Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspfg. Einzelverkaufspr. 10 Reichspfg.
Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 905, 926, 8191

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspfg.
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 905, 926, 8191

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 272 | Montag, 22. November 1926 | 33. Jahrgang

Neue Reichswehrskandale

Industriegelder für die Reichswehr — Agitatoren der Rechtsverbände haben Bureaus in der Reichswehrkaserne

Zu den merkwürdigen „Besprechungen“ von Reichswehroffizieren und Arbeitgebervertretern, über die wir am Sonnabend kurz berichteten, wird uns noch von unterrichteter Seite geschrieben:

Wird im Reichstag oder in der Presse irgend eine der bestehenden Ungehörigkeiten oder Gesetzwidrigkeiten in der Reichswehr aufgedeckt, dann folgt prompt ein Dementi: „Es ist nicht wahr, daß . . .“ Das vorletzte Dementi kam von Herrn Reichswehrminister Geßler persönlich. Er behauptete im „Berliner Tageblatt“ am 30. Oktober, es habe niemals eine Schwarze Reichswehr gegeben, die Einstellung von Zeitfreiwilligen sei stets nur „im Rahmen der Haushaltsstärken“ geschehen. Daß der Landsberger Prozeß die Existenz der Schwarzen Reichswehr mit ihren Mordeinrichtungen erwies, störte Herrn Geßler nicht. Warum bei Einstellung von Zeitfreiwilligen „im Rahmen der Haushaltsstärken“ die Kosten für die Ausbildung dieser Truppen nicht in den Reichswehretat eingestellt werden konnten, verschweigt Herr Geßler schamhaft. Inzwischen ist ein neues Dementi des Reichswehrministeriums losgelassen worden, das uns zwingt, ein wenig näher auf gewisse Dinge einzugehen.

Das „Berliner Tageblatt“ hatte mitgeteilt, daß in Breslau mehrere Sitzungen der Vorstände der Arbeitgeberverbände stattfanden, an denen auch Reichswehroffiziere teilnahmen. Sie erklärten, daß sie zur Ausbildung von Turnlehrern durch die Reichswehr Geld brauchten, das Industrie und Großhandel aufbringen sollten. Darauf hatte das Reichswehrministerium dementiert: Der Zweck der Besprechung sei gewesen, die im Wirtschaftsleben stehenden Herren **für die Unterbringung der ausscheidenden Heeresangehörigen zu interessieren.** Daraus habe sich auch eine Erörterung über die Berufsausbildung des Heeresersatzes ergeben und es sei anerkannt worden, daß die Jugend mehr als bisher durch Turn- und Sportvereine erfaßt werden müsse. Die von der Industrie in Aussicht gestellten geldlichen Zuwendungen sollten den bereits bestehenden zivilen Sportschulen zugewandt werden.

In Wirklichkeit liegen die Dinge ganz anders. Der wahre Zweck der Breslauer Besprechung war

die Finanzierung nationalistischer Wehrverbände.

Die „zivilen Sportschulen“ sind die Sportabteilungen des Stahlhelm und anderer nationalistischer Bünde. Dafür schnorren Reichswehroffiziere bei der Industrie Geld zusammen. Der wahre Charakter dieser Geldsammlungen wird erst völlig klar, wenn man weiß, wie sie sich entwickelt haben. Früher trat man ganz offen mit der Begründung an die Industrie heran, daß das Geld für die Ausbildung der Zeitfreiwilligen nötig sei. Das geht jetzt nicht mehr. Deshalb versteckt man sich hinter „zivile Sportschulen“! Einer der tätigsten Herren in der Propaganda und Finanzierung der nationalistischen Wehrverbände ist Herr Oberst a. D. Reinhard Kock in Gießen. Die „Frankfurter Zeitung“ teilt mit, daß ihm und dem ehemaligen Oberleutnant Haßloff in der Reichswehrkaserne in Gießen ein eigenes Bureau eingeräumt worden sei. Jedem der beiden Herren steht eine besondere Schreibkraft zur Verfügung. Die Gastfreundschaft der Reichswehr Herrn Oberst Kock gegenüber wird allerdings erklärlich, wenn man dessen Tätigkeit näher prüft. Oberst Kock war früher sehr intensiv für die „Orgesch“ tätig und hat die Industrie für die Finanzierung der Zeitfreiwilligen gewonnen. Die Art, wie man damals die Industrie für die Finanzierung interessierte, erklärt auch die Vorgänge in den Arbeitgebersitzungen in Breslau, die das Reichswehrministerium so harmlos zu erklären versucht.

Ende März oder Anfang April 1924 — das genaue Datum läßt sich aus den Akten des Arbeitgeberverbandes für Lahngau und Oberhessen feststellen — fand in Gießen im Verbandshaus des Arbeitgeberverbandes für Lahngau und Oberhessen eine Hauptversammlung statt, die von etwa 40 Herren besucht war. Den Vorsitz führte der Verbandsvorsitzende Hüttendirektor Humperdinck von den Buderusschen Eisenwerken A. G. Wetzlar. In dieser Versammlung hielt u. a. der vorhin genannte Oberst a. D. Kock einen längeren Vortrag, der bezweckte, die finanzielle Unterstützung der Industrie bezw. der dem Arbeitgeberverbande angehörenden Firmen

für die Ausbildung von Zeitfreiwilligen der Reichswehr

zu gewinnen. Oberst Kock berief sich in seinen Ausführungen wiederholt darauf, **daß er im Einverständnis mit der Heeresleitung handle.** Begründet wurde die Forderung mit der Notwendigkeit, das deutsche Volk wehrhaft zu erhalten und für künftige Entscheidungen vorzubereiten (!), da ein wehrloses Volk sich keine Geltung in der Welt zu verschaffen vermöge. Wir müßten wieder bündnisfähig werden, was wir bei dem derzeitigen Stand unserer Wehrmacht nicht seien. Die Zahl der ausgebildeten Mannschaften vermindere sich ständig, weshalb für Nachwuchs gesorgt werden müsse.

Der Plan der Heeresleitung

— der Oberst berief sich ausdrücklich auf diese leitende Reichswehrstelle — gehe dahin, in sechs- bis achtwöchigen Kursen Freiwillige durch die Formationen der Reichswehr auszubilden. Die ganze Ausbildungsarbeit sollte mindestens ein halbes Jahr betragen, da die Anforderungen, die ein künftiger Krieg an den einzelnen Mann stellen werde, noch ungleich größer seien, als im Weltkrieg, eine kürzere Ausbildungszeit somit nicht in Frage kommen könne. Durch diese Ausbildung von Freiwilligen solle Deutschland in die Lage versetzt werden, in einigen Jahren 35 kriegsmäßig ausgebildete Divisionen im Falle einer Mobilmachung aufzustellen. Auf jedes Wehrkreiskommando kämen fünf Divisionen. **Die Kosten für diese Ausbildungskurse könnten selbstverständlich nicht in den Etat der Reichswehr eingestellt werden,** sondern müßten durch freiwillige Beiträge des deutschen Volkes der einzelnen Berufsstände aufgebracht werden, mit deren Vertretungen bereits Fühlung genommen worden sei und die zum Teil bereits Zusagen gegeben hätten. Für den Bezirk des Arbeitgeberverbandes für Lahngau und Oberhessen berechnete Oberst Kock die Kosten für die ersten beiden Jahre auf etwa 800 000 Goldmark. Der Referent legte den Plan und seine Finanzierung in allen Einzelheiten dar und betonte noch, daß die Sache sehr eilig sei, da bereits die ersten Einberufungen zu diesen Ausbildungskursen erfolgt seien.

Die Ausführungen des Obersten Kock fanden im allgemeinen die Zustimmung der Versammlung. Das Ergebnis der Aussprache war die Bildung eines Ausschusses, der für die Aufbringung der angeforderten Mittel und ihre Verteilung auf die einzelnen Firmen geeignete Vorschläge machen sollte. Etwa eine Woche nach der oben geschilderten Hauptversammlung fand die erste Besprechung des eingesetzten Ausschusses statt. Zu dieser Besprechung war **ein aktiver Hauptmann des Reichswehrbataillons in Gießen** erschienen, der die Ausführungen des Obersten Kock in vollem Umfange bestätigte. An dieser Ausschußsitzung nahmen u. a. folgende Herren teil: Münch, Geschäftsführer des Arbeitgeberverbandes für Lahngau und Oberhessen, Dr. Bangert, Syndikus der Firma Buderusche Eisenwerke A. G. Wetzlar, Schwarz, Vertreter der Optischen Werke G. Leitz, Wetzlar, Major a. D. Lempp in Firma Kugellagerwerk Hollmann Wetzlar.

Auch heute werden noch von Reichswehroffizieren Gelder bei der Industrie zusammengeschnorrt. Nicht nur in Breslau; und vor allem nicht für die „sportliche“ Ertüchtigung der Jugend. Das ist nur ein Vorwand, den der Dementierapparat des Herrn Geßler erfunden hat. In Wirklichkeit handelt es sich um die **Finanzierung der illegalen Beziehungen der Reichswehr zu den nationalistischen Wehrverbänden und um neue, ungesetzliche Organisationsversuche in bezw. neben der Reichswehr.** Hier ist Arbeit für den Reichstag!

*

Arbeit für den Reichstag?

Ach, der Reichstag hätte schon längst Gelegenheit gehabt, auf dem Gebiet der Reichswehr zu „arbeiten“. Er hat es bisher vorgezogen, sich an der Nase herumführen zu lassen, und jedes Jahr ein paar hundert Millionen mehr für die schöne Reichswehr zu bewilligen.

Und alle Arbeit scheint uns auch solange zwecklos, solange der Hauptverantwortliche der nie endenden Skandale, der Reichswehrminister Geßler, auf seinem Platz sitzt. Es ist ja in dieser letzten Woche wieder viel über eine „Verbreiterung der Regierung nach links“ orakelt worden. Man mag dazu stehen, wie man will, man mag darüber streiten, ob in einem Kabinett mit Marx und Stresemann viel für die Arbeiterschaft herauszuholen ist. **Mit Otto Geßler darf sich kein Sozialdemokrat an einen Tisch setzen.** Sein Sturz und seine Ersetzung durch einen zuverlässigen Mann ist die im Augenblick dringendste Aufgabe unserer Reichstagsfraktion.

Zur Sache selbst ist nur soviel zu sagen: Daß die Reichswehr trotz der zahllosen gegenteiligen Beteuerungen des Herrn Geßler sich wieder einen illegalen Schwanz zugelegt hat, und daß sie sich von den Arbeitgeberverbänden das Geld dazu geben läßt, steht eindeutig fest.

Merkwürdig ist nur, daß die deutsche Großindustrie, die doch seit einem Jahr ganz und gar in das Fahrwasser der kapitalistischen Internationale eingeschwenkt ist, und mit dem „Feindbund“ Kartelle über Kartelle abschließt, für diese Kriegsspiele Geld übrig hat; noch merkwürdiger, daß sie sich bei diesen „Besprechungen“ gerade durch ihre „sozialpolitische“ Abteilung, die Arbeitgeberverbände vertreten läßt!

Des Rätsels Lösung: **Auch diese Geheimrüstung gibt sich nur den Anschein nationaler Belange, in Wirklichkeit handelt es sich um eine neue Aufrüstung gegen die Arbeiterschaft,** um eine Vorbereitung der immer noch erhofften faschistischen Diktatur.

Da liegt der Hund begraben. Wir werden ihn ausbuddeln müssen, wenn's auch keine sehr saubere Arbeit ist. S.

Spartakus gegen K.P.D.

Berlin, 22. November (Radio)

Am Sonntag hielt der neugegründete Spartakusbund, die neue Vereinigung der ausgeschlossenen Kommunisten mit der allgemeinen Arbeiterunion in Göttingen seine erste Reichskonferenz ab. Den Vorsitz auf der Tagung, die von dreißig Ortsgruppen beschickt war, hatte Merges-Braunschweig. Iwan Katz hielt ein Referat über die Zwecke des Bundes: Organisation des Proletariats zum Sturze des kapitalistischen Systems durch Errichtung der Rätediktatur. Die K. P. D. sei nicht besser als die S. P. D. Sowjet-Rußland sei ein kapitalistischer Repp-Staat geworden, in dem die Lage der Arbeiterklasse immer schlechter werde. Die K. P. D. könne man nur noch als eine russische Fremdenlegion betrachten. Pfemfert sprach über die Stellung des Bundes zu Rußland und den internationalen Arbeiterorganisationen. Sein Referat war ein einziges Geschimpfe über die Partei- und Gewerkschaftsführer.

Der Nachtragsetat

In dem von der Reichsregierung vorgelegten Nachtragsetat interessieren naturgemäß angesichts der Lage auf dem Arbeitsmarkt die Zusammenhänge der angeforderten Mittel mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm. Im Rahmen dieses Programms enthält der Etat vor allem folgende, noch immer zu niedrige Beträge:

Für die Förderung der landwirtschaftlichen Siedlung	50	Mill. Mk.
zur Auffüllung des Fonds der produktiven Erwerbslosenfürsorge	100	„ „
für den Bau von Landarbeiterwohnungen	30	„ „
für Darlehn an die Deutsche Reichsbahn .	111	„ „
für verschiedene Anlagen der Wasserstraßenverwaltung (einschl. Kanalausbau)	35	„ „
zusammen rund	326	Mill. Mk.

Mehr als die Ausgaben für das Arbeitsbeschaffungsprogramm machen die Ausgaben für andere Zwecke aus. Hier kommen in erster Linie Ausgaben in Frage, die dazu dienen sollen, einzelnen Wirtschaftszweigen Erleichterung zu bringen. Dahin gehört in erster Linie der sogenannte Ostetat in Höhe von 32 Millionen Mark, von denen weit über ein Drittel ausschließlich der Landwirtschaft zugute kommt. Daß diese Ausgaben nichts mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm zu tun haben, zeigt vielleicht am besten die folgende Tabelle, aus der hervorgeht, daß nach dem Plan des Reiches die Reichsbeihilfe am niedrigsten für diejenigen Ostprovinzen sein soll, in denen die Arbeitslosigkeit am größten ist.

in	Hauptunterstützungsempfänger auf 1000 Einwohner am 15. 9. 26	am 1. 10. 26	Bevölkerung in 1000	Reichszuschuß pro Kopf Mark
Ostpreußen	5.4	5.—	2 275	5.70
Grenzmark	3.6	1.8	338	4.50
Oberschlesien	12.8	11.5	1 373	3.70
Niederschlesien	17.3	16.4	3 159	0.75

Für die Luftschiffahrt werden 20 Millionen Mark ausgeworfen. Als Darlehen an die oberschlesische Montanindustrie, dessen eigentlicher Sinn in der Erleichterung gewisser Banken von festgefrorenen Krediten liegt, werden 18 Millionen angefordert. 14 Millionen sollen dem gerade jetzt besonders „notleidenden“ Ruhrkohlensyndikat auf Grund einer Entscheidung des Reichswirtschaftsgerichts gezahlt werden. Weiter sind wieder einmal Winzerkredite in Höhe von 15 Millionen Mark vorgesehen. Außer diesen Ausgaben finden sich im Etat 10 Millionen zur Beseitigung von Hochwasserschäden, eine Nachforderung von 60 Millionen Mark für die unterstützende Erwerbslosenfürsorge und 182 Millionen Mark zur Befriedigung von Gläubigern des Reiches, denen der Reichstag wenigstens einen Teil ihrer Forderungen bewilligt hat; auch sind unerwartete Mehrausgaben für die Aufwertung berücksichtigt worden. Dazu kommen noch verschiedene kleinere Summen. Es handelt sich nicht um neue Ausgaben, für die Deckung auf dem Anleihewege verlangt wird, sondern es sind endlich einmal alle diejenigen Beträge zusammengestellt worden, die sich im Laufe der letzten Monate als zusätzliche Lasten des Reiches ergeben haben.

Allerdings ist es übertrieben, wenn in einem Teil der Presse jetzt der gesamte wirkliche Anleihebedarf des Reiches mit 966 Millionen Mark angegeben wird. Schon die Tatsache, daß der Reichsfinanzminister eine Anleihe erst im Jahre 1927 aufzulegen gedenkt, zeigt, daß kassenmäßig ein Anleihebedarf in dieser Höhe kaum notwendig werden dürfte. So ist z. B. die volle Inanspruchnahme des Wohnungsbaukredits in Höhe von 200 Millionen Mark außerordentlich unwahrscheinlich. Wahrscheinlich wird im Laufe dieses Etatsjahres kaum mehr als ein Viertel beansprucht werden. Damit würde der Anleihebedarf auf 800 Millionen Mark sinken. Ebenso ist es unwahrscheinlich, daß die 80 Millionen Mark für das landwirtschaftliche Siedlungswerk und den Bau von Landarbeiterwohnungen noch in diesem Etatsjahr wirklich zur Verwendung gelangen. Außerdem dürften gewisse Mehreinnahmen auch in diesem Jahr noch zu erwarten sein und die Annahme zusätzlicher Steuereinnahmen in Höhe von 90 Millionen Mark hinter der Wirklichkeit zurückbleiben. Man wird wohl annehmen dürfen, daß rund 300 Millionen Mark wirklich fest als Anleihe begeben werden müssen und daß der Rest der Ausgaben vorläufig mit Hilfe von Schatzwechseln finanziert werden kann.

Freilich zeigt das Gesamtbild des Etats, daß im kommenden Jahr, in dem noch weiter vermehrte Ausgaben infolge höherer Reparationsleistungen zu erwarten sind, und für das mit einer entscheidenden Verringerung der jetzigen Lasten kaum gerechnet werden kann, ohne weitere Einnahmesteigerung des Reiches ein Ausgleich des Etats nicht ganz leicht fallen wird. Zusätzliche Steuereinnahmen sind aber tatsächlich an einigen Stellen des deutschen Steuersystems unschwer zu beschaffen. Aus einer Rationalisierung des Branntweinmonopols allein ließe sich sehr wohl ein Betrag von zirka 50 Millionen Mark jährlich gewinnen,

dem noch Mehreinnahmen aus einer Erhöhung des unverhältnismäßig niedrigen Steuersatzes treten könnten. Eine vernünftige Höherstaffelung der Erbschaftssteuersätze könnte ebenfalls Mehreinnahmen erbringen, es ist auch anzunehmen, daß die Aufbesserung der Wertpapierkurse, selbst wenn ein verhältnismäßig großer Teil der spekulativen Kursgewinne bis Ende des Jahres wieder verloren gehen sollte, den Ertrag der Vermögenssteuer im kommenden Finanzjahr vergrößern wird. Jedenfalls aber kann zunächst von einem weiteren Steuerabbau keine Rede mehr sein; auch ist der Zweifel nicht ganz ungerechtfertigt, ob nicht der Steuerabbau des letzten Frühjahrs in der unrationellen Gestalt, die schließlich Gesetz wurde (Preisgabe der Weinsteuer), eher zu weit gegangen ist.

Im Allgemeinen enthüllt der große Nachtragsetat einen wunden Punkt in der deutschen Finanzgesetzgebung. Vor allem bezieht sich das auf solche Ausgaben, die plötzlich mit dringender Notwendigkeit auftreten, ohne daß Vorsorge für ausreichende Deckung bewilligt wurde. Des anderen ist die Demagogie der bürgerlichen Parteien und die Nachgiebigkeit der Reichsministerien gegenüber Steuerermäßigungen und Subventionsforderungen von Industrie, Landwirtschaft und Ländern ein besonderes Kapitel. Beide vereinigt führten oft zur Bewilligung von Forderungen, denen die Schwäche des Reichsfinanzministeriums keinen ausreichenden Widerstand entgegensetzte.

Die Lage in Sachsen

Die Sozialdemokratie will eine Minderheitsregierung
A. S. P. und Kommunisten schwanken

Die Lage in Sachsen ist noch völlig ungeklärt. Eine Mehrheit für eine Regierungsumbildung im neugewählten Landtag ist noch nicht erkennbar. Die Landesinstanzen der Sozialdemokratischen Partei und die sozialdemokratische Landtagsfraktion haben, ohne Verhandlungen mit anderen Parteien einzuleiten, ein Arbeitsprogramm für eine sozialdemokratische Regierung aufgestellt. Das Arbeitsprogramm enthält nichts, was undurchführbar wäre. Es hält sich streng an die Grenzen, die durch die Reichsverfassung und die Reichsgesetzgebung gezogen sind. Die wesentlichsten Punkte dieses Programms sind: **Demokratisierung und Republikanisierung der Verwaltung** in Staat und Gemeinden; **Aenderung der Gemeindeordnung** von 1925 nach den Grundsätzen der im Jahre 1923 geschaffenen Gemeindeverfassung. **Umgestaltung der Rechtspflege** nach sozialen und republikanischen Gesichtspunkten. **Reform des gesamten Bildungs- und Erziehungswesens** im Sinne des republikanischen und des Einheitsschulgedankens. **Schutz der Arbeitskraft, Bekämpfung der Wohnungsnot,** Förderung des gemeinwirtschaftlichen Wohnungsbaues, Förderung der **Gemeinwirtschaft.** Einwirkung auf Reichsregierung und Reichsgesetzgebung in sozialpolitischen und finanzpolitischen Angelegenheiten sowie in bezug auf Justiz und Reichswehr.

Die sogenannte Alte Sozialdemokratische Partei hat mit den bürgerlichen Parteien Verhandlungen geführt, die kein Ergebnis gehabt haben. Die Deutschnationalen haben bei diesen Verhandlungen Beteiligung an der Regierung verlangt; die Altsozialisten haben erklärt, daß sie sich **an einer Regierung mit den Deutschnationalen nicht beteiligen würden.** Dieser Standpunkt ist von dem Führer der Altsozialisten, Bethge, in der „Sächsischen Staatszeitung" unterstrichen worden, während der von Nieksch redigierte „Volksstaat" dafür eintritt.

Die Kommunisten haben auf das Arbeitsprogramm der Sozialdemokratischen Partei mit einem Manifest geantwortet, das eine demagogische Vergröberung des sozialdemokratischen Arbeitsprogramms darstellt. Dies Manifest enthält eine Reihe von Forderungen, die weder mit dem Reichsrecht, noch mit der Reichsverfassung vereinbar sind, außerdem eine Blütenlese von agitatorischen Phrasen über die außerparlamentarische Aktion. Das Hauptinteresse der Kommunisten scheint sich augenblicklich weniger der Regierungsfrage als dem sogenannten Kongreß der Werktätigen zuzuwenden. Das Manifest der Kommunisten deutet an, daß dieser Kongreß zur sächsischen Regierungsfrage Stellung nehmen soll. Die hin- und herschwankende Haltung der Kommunisten erinnert lebhaft an ihre Haltung im Jahre 1923, ihr Hinweis auf den Kongreß der Werktätigen an ihre damalige Forderung, daß unter Verfassungsbruch ein Betriebsrätekongreß über sächsische Regierung und sächsische Gesetzgebung entscheiden sollte. Das Manifest der Kommunisten wird von der „Dresdener Volkszeitung" als sinnlose Spielerei beiseite geschoben. Das Blatt ersucht die Kommunisten, die Sozialdemokratie mit solchen Albernheiten in Frieden zu lassen.

Unter solchen Umständen ist es durchaus möglich, daß bei dem Zusammentritt des Landtages am 25. November die Wahl eines Ministerpräsidenten nicht zustand kommt.

*

Berlin, 22. November (Radio)

Der Landesausschuß der Deutschen Volkspartei Sachsens nahm am Sonntag eine Entschließung zur Regierungsbildung an, in der eine Regierungsbildung mit den Sozialdemokraten entschieden abgelehnt wird. Der Landesausschuß fordert eine Koalition von Deutschnationalen bis einschließlich der A. S. P. und drückt sein Bedauern darüber aus, daß die Altsozialisten dazu nicht bereit sind. Die Entschließung gibt selbst zu, daß es unter diesen Umständen bis auf weiters an einer Mehrheit für eine Neubildung der Regierung fehlt.

Den gefallenen Kameraden aller Nationen!

Totenehrung des Reichsbanners

Kassel, 22. November (Radio)

Auf dem Friedhof der in deutscher Kriegsgefangenschaft verstorbenen Soldaten der ehemaligen Kriegsgegner Deutschlands fand am Sonntag vormittag eine eindrucksvolle Totengedächtnisfeier statt. Die Abteilung des Kasseler Reichsbanners war auf dem Friedhof der englischen Soldaten aufmarschiert, wo der Genosse Stadtverordneter Quer die Gedenkrede hielt. Genosse Quer gedachte der Toten aller Nationen und führte dann in nachhaltigen Worten die Ziele des Reichsbanners in der Republik an, die darin bestehen, nicht der Republik, sondern der ganzen Welt den Frieden zu bringen. In kurzen Worten ging er auf Pan-Europa ein, das zu erreichen ein Stück Friedensarbeit sei. Nach seiner Rede wurde an dem Denkmal der englischen Soldaten ein Kranz niedergelegt, den eine schwarz-rot-goldene Schleife zierte. Ein gleicher Kranz wurde den gefallenen Russen, Belgiern, Italienern und Franzosen gewidmet und ein dritter an dem Gedenkstein der deutschen Gefallenen niedergelegt. Die Feier fand unter starker Teilnahme der Bevölkerung statt.

Fürstliche Bilderschieber

Die Schwarzburger verkaufen Staatseigentum

Einen nichtsagenden Beitrag zum Kapitel Fürstenabfindung weiß das „Berliner Tageblatt" aus Thüringen beizusteuern. Danach beschäftigt sich vor dem Landgericht Erfurt ein Prozeß des Landes Thüringen gegen die Fürstin-Witwe von Schwarzburg und ihren „Hofmarschall" v. Halem wegen Entwendung von Kunstschätzen aus dem Schloß und aus dem Zeughause in Schwarzburg. Diese Gegenstände wurden an einen Berliner Kunsthändler und das Berliner Zeughaus verkauft, obwohl sie auf Grund des Auseinandersetzungsvertrages zwischen dem verstorbenen Fürsten Günther und dem Lande Schwarzburg-Rudolstadt in den Besitz des Staates übergegangen waren. Der Wert dieser Kunstgegenstände soll in die Hunderttausende gehen. In dem Prozeß gelang es dem Lande Thüringen lediglich, gegen die Fürstin-Witwe und ihren Hofmarschall eine einstweilige Verfügung zu erwirken, durch die jede weitere Veräußerung von Gegenständen aus Schloß und Zeughaus Schwarzburg untersagt wird. Da aber für den Zuwiderhandlungsfall nur eine Geldstrafe von 20 000 RM. angedroht ist, hat das Land Thüringen bei dem hohen Wert der in Frage kommenden Kunstschätze gar keine Garantie, daß das rentable Geschäft auf Kosten des Landes nicht weitergeführt wird. Die Thüringer „Ordnungsblock"-Regierung läßt den Dingen ihren Lauf.

Sozialistische Vierländerkonferenz

Pionierarbeit für den Frieden Europas

Luxemburg, 22. November (Radio)

Die Vierländerkonferenz, zu der am Sonntag in Luxemburg die Vertreter der sozialistischen Partei Frankreichs, Englands, Deutschlands und Belgiens zusammengetreten sind, hat sich die Aufgabe gestellt, der Politik der internationalen Verständigung und Versöhnung, die seit den hoffnungversprechenden Ansätzen von Thoiry erneut ins Stocken geraten ist, neue Impulse zu geben. Sie will die Richtlinien festlegen, die der Zusammenarbeit der Arbeiterparteien auf dem Gebiete der Friedenssicherung als Grundlage und Gemeinschaftsprogramm dienen und es ihnen ermöglichen soll, ihren ganzen Einfluß geltend zu machen, um die beteiligten Regierungen auf dem seit Locarno und dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund eingeschlagenen Weg vorwärts zu treiben.

Die deutsche Delegation setzt sich zusammen aus den Genossen Wels, Hermann Müller, Hilferding, Breitscheid, Robert Schmidt, Sollmann, Crispien, Viktor Schiff und Schaefer. Frankreich hat Leon Blum, Renaudel, Auriol, Faure, Bracke und Paul Boncour entsandt. England ist durch Robert und Gillies, Belgien durch de Brouckere, van Rosbek und Saxe vertreten. Für das Exekutivkomitee der Internationale ist Friedrich Adler und Dr. Pollak erschienen.

Die erste Vollversammlung wurde um 10 Uhr morgens eröffnet. Auf Vorschlag der deutschen Delegation wurde de Brouckere zum Vorsitzenden gewählt, der in seiner Begrüßungsansprache die von Deutschland ergangene Anregung zur Einberufung der Konferenz als der notwendigen Fortsetzung des in den Jahren 1922 und 1923 in Frankfurt und Berlin begonnenen Werkes, die sozialistische Internationale auf ein gemeinsames Friedensprogramm zu einigen, begrüßte.

Wels-Deutschland weist darauf hin, daß heute die kapitalistischen Parteien und die bürgerlichen Regierungen die Früchte einer Politik ernteten, für die der Sozialismus jahrelang gekämpft habe und aufs schärfste bekämpft worden sei. Er gibt einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung seit der Berliner Besprechung und stellt mit Genugtuung fest, daß ein großer Teil der damals aufgestellten Forderungen inzwischen seine Verwirklichung erfahren habe. In Thoiry sei bedauerlicherweise die Frage der Sicherheit und der damit zusammenhängenden Räumung des Rheinlandes auf ein Gebiet gezogen worden, bei dem notwendigerweise neue Schwierigkeiten entstehen müßten. Während die Beschlüsse der sozialistischen Internationale die Frage der Räumung als einen Teil des Sicherheitsproblems betrachteten, habe man in Thoiry ein Finanzgeschäft daraus zu machen versucht. Der Umschwung, der sich seitdem sowohl in der innerpolitischen Konstitution der einzelnen Länder wie auch in der internationalen Situation vollzogen habe, habe die deutsche Partei veranlaßt, an die Bruderparteien mit der Frage heranzutreten, ob es nicht zweckmäßig sei, der Politik des Sozialismus erneut mit einer gemeinsamen Kundgebung Ausdruck zu geben. Als Diskussionsbasis schlägt die deutsche Delegation eine von ihr ausgearbeitete Resolution vor, die im Sinne der Berliner und Frankfurter Beschlüsse sowie im Rahmen der von der Internationale in Hamburg und Marseille gefaßten Resolution, die Richtlinien für die Fortführung der Politik der internationalen Sicherung in prägnanter Form zusammenfaßt.

Die Aussprache darüber, an der sich vor allem die französischen und belgischen Genossen beteiligten, ergibt prinzipielle Einmütigkeit über die darin niedergelegten Forderungen. Nur gegen die redaktionelle Fassung einzelner Abschnitte werden von französischer Seite Bedenken erhoben, denen die Konferenz durch Einsetzung eines Unterkomitees Rechnung trägt, das einen neuen Text ausarbeiten soll. Dieses setzt sich wie folgt zusammen: Müller und Hilferding für Deutschland, Blum und Paul Boncour für Frankreich, de Brouckere und Saxe für Belgien, Robert und Gillies für England. Nach eingehender Aussprache wurden die Genossen de Brouckere und Blum mit dem Entwurf einer neuen Resolution betraut, über die das Unterkomitee in einer um 9 Uhr beginnenden Nachtsitzung beschließen wird. Die nächste Plenarsitzung findet am Montag vormittag statt.

*

Sozialistische Pressekonferenz in Berlin

Berlin, 22. November (Radio).

In Berlin tagte vom 20. bis 22. November eine internationale Konferenz von Vertretern der sozialistischen Presse, die vom internationalen Bureau entsprechend den Beschlüssen von Marseille einberufen war. Es nahmen teil: Der internationale Sekretär Dr. Friedr. Adler, Vertreter Englands, Dänemarks, Lettlands, Polens (Polen und Deutsche), Belgiens, der Tschecho-Slowakei (Tschechen und Deutsche), Ungarns, Finnlands, Oesterreichs, der russischen Emigration sowie Vertreter der deutschen Parteipresse und des deutschen Parteivorstandes. Die Verhandlungen galten dem Ausbau und der Verbesserung der Institution, die sich die sozialistische Presse zum Zwecke einer eigenen Nachrichtenvermittlung geschaffen hat und führte zu praktischen Ergebnissen. Fachtechnische Einzelheiten wurden im kollegialen Geiste erörtert. In einer Aussprache zum Schluß kam die einmütige Entrüstung zum Ausdruck über die Unterdrückung der Pressefreiheit, unter der das arbeitende Volk in verschiedenen Ländern leidet und die Ueberzeugung, daß durch die Förderung der sozialistischen Arbeiterpresse dem Umsichgreifen der Diktatur am besten Einhalt geboten werden kann.

Parlamentarischer Großkampf in Danzig

Rechtsblock spielt mit Verfassungsbruch. — Eine 24stündige Dauersitzung

Danzig, 20. November.

Der Kampf um die Sanierung des Freistaates Danzig hat eine wesentliche Verschärfung erfahren. Der neue Bürgerblocksenat erstrebt ein Ermächtigungsgesetz, um die vom Völkerbundsrat verlangten Sparmaßnahmen auf dem Verordnungswege unter Ausschaltung des Parlaments durchführen zu können. Die in dem neuen Senat dominierenden Deutschnationalen haben sich durch ihre Opposition gegen das Sanierungsprogramm des früheren sozialistisch beeinflußten Senats so festgelegt, daß sie ihren Umfall — sie müssen jetzt die gleichen Maßnahmen durchführen, die sie bisher bekämpft haben, so u. a. auch die Einführung eines Tabakmonopols — der Oeffentlichkeit möglichst verschleiern möchten. Da die neue Regierungskoalition über eine qualifizierte Mehrheit nicht verfügt, ist sie willens, sich über die Bestimmungen der Verfassung hinwegzusetzen und das Ermächtigungsgesetz mit einer einfachen Majorität zur Annahme zu bringen.

Zu diesem Verfassungsbruch hat die Opposition bestehend aus Sozialdemokraten, Kommunisten, Völkischen, Hausbesitzern und Polen, eine entscheidende Kampfstellung eingenommen. Diese führte jetzt zu einer fast 24stündigen Dauersitzung des Landesparlaments. Von Freitag nachmittag 3½ Uhr bis Sonnabend mittag 2½ Uhr tobte die in der Hauptsache von der Sozialdemokratie bestrittene Redeschlacht. Die Nacht wurde durch eine fünfstündige Dauerrede des Genossen Max und stundenlange namentliche Abstimmungen ausgefüllt. Die Regierungsparteien hatten in ihrer schwachen Mehrheit Mühe, das Eintreten einer Beschlußunfähigkeit zu verhindern; sie mußten schließlich ihre Absicht, die zweite Lesung des Ermächtigungsgesetzes zu Ende zu führen, aufgeben. Die Sitzung wurde auf Dienstag vertagt. Die rechtzeitige Fertigstellung des Sanierungsprogramms, das dem Völkerbundsrat bereits Anfang Dezember zur Erteilung einer Anleiheempfehlung vorgelegt werden soll, erscheint unter den jetzigen Umständen sehr in Frage gestellt.

Der sterbende Kohlenstreik

Richtlinien für die Distriktsverhandlungen

London, 20. November.

Die Delegiertenversammlung der Bergarbeiter, welche mit ihrem am Freitag gefaßten Beschluß, den Distrikten die Aufnahme von Distriktsverhandlungen zu empfehlen, ihren Willen kundgetan hat, den Streik so schnell als möglich zu beenden, trat am Sonnabend abermals zusammen. Der Zweck dieser Sitzung war, die „allgemeinen Grundsätze" festzulegen, welche nach dem Wunsch der Bergarbeiter in sämtlichen abzuschließenden Distriktsabkommen Anwendung finden sollen. Die Delegiertenversammlung einigte sich auf sechs solcher allgemeinen Grundsätze. Drei hiervon beziehen sich auf die Festsetzung der Distriktsprozentsätze, den Verteilungsschlüssel zwischen Profiten und Löhnen und drittens den Mindestprozentsatz für Löhne. Die Vorschläge der Delegiertenkonferenz lehnen sich bis zu einem gewissen Grade an die von der Regierung formulierten Friedensgrundlagen an. Sie unterscheiden sich jedoch von den Regierungsvorschlägen darin, daß die Abkommen beiderseitig einmonatlich kündbar sein sollen. Des weitern enthalten sie die Weisung an die Distrikte, auf die völlige Wiedereinstellung aller vor dem Beginn des Arbeitskampfes beschäftigten Arbeiter hinzuarbeiten. Jeder Distrikt wird nunmehr unmittelbar distriktsweise die Verhandlungen mit den Unternehmern aufnehmen, doch dürfen diese Verhandlungen von seiten der Bergarbeiter nicht abgeschlossen werden, ehe sie der am nächsten Freitag wieder zusammentretenden Delegiertenversammlung vorgelegt worden sind. Der Bergarbeiterverband sucht auf diese Weise eine Art von zentraler Kontrolle des Verbandes über die Distriktsverhandlungen aufrecht zu erhalten. Die Regierung hat sich noch nicht darüber entschieden, ob der nationale Schiedsgerichtshof zurückgezogen werden soll oder nicht.

*

London, 22. November (Radio)

Die Distriktsvorstände der Bergarbeiterverbände haben während des Wochenendes einen Appell an ihre Mitglieder gerichtet, die Arbeit nicht aufzunehmen, bis die offiziellen Distriktsverhandlungen zwischen den Unternehmern und dem Distriktsverband abgeschlossen sind, da die Verhandlungen der Arbeitervertreter dadurch äußerst erschwert würden.

Sport vom Sonntag

Belgische Arbeiter-Schwimmer in Bremen

Am Sonnabend und Sonntag weilte die belgische Arbeiterschwimmvereinigung „Freiheit durch Brüderschaft" aus Gent in Bremen. Die belgischen Arbeiterschwimmer wurden am Sonnabend von einer großen Schar Bremer Arbeitersportler freudig begrüßt. Aus den Reden der deutschen wie der belgischen Sportler sprach der Wunsch, die Besuche bei ausländischen Bruderschaftsorganisationen nicht in erster Linie zur Rekordhascherei zu machen. Die internationalen Schwimmwettkämpfe fanden am Sonntag in der Bremer Schwimmhalle zwischen der Genter Mannschaft und dem „Freien Schwimmer, Bremen" statt. Diese internationalen Wettkämpfe hatten eine so große Anziehungskraft, daß die Halle bis auf den allerletzten Platz gefüllt war. Bei den einzelnen Schwimmwettkämpfen zeigten sich die Bremer Arbeiterschwimmer ihren belgischen Sportgenossen an Schnelligkeit und Technik überlegen. Auch im Wasserballspiel gewann die Bremer Mannschaft mit 6:1. Es ist allerdings zu bedenken, daß die Genter Schwimmer die Strapazen einer achttägigen Reise durch Deutschland hinter sich haben, und über keine Winterschwimmhalle zum Training verfügen. Sie gaben im Kampfe ihr Bestes und zeigten ausgezeichnete Ansätze zu guten Leistungen in allen Schwimmarten. Die belgische Mannschaft versicherte, daß es ihr eine Freude gewesen sei, von ihren deutschen Sportgenossen lernen zu können.

Neuer Sieg Breitensträters

Berlin, 22. November (Radio)

Hans Breitensträter trat am Sonntag abend in Breslau gegen den richtigen Fred Young an, nachdem er vor einigen Monaten in Hamburg einem Schwindel zum Opfer gefallen war und gegen einen falschen Fred Young gekämpft hatte. Dem Kampf wohnten 6000 Zuschauer bei. Breitensträter konnte seinen Gegner schon in der zweiten Runde bis 9 zu Boden bringen. In der dritten Runde schlug er den Engländer durch einen Kinnhaken k. o.

Das Ergebnis der Werbewoche im Reiche

50 000 neue Parteimitglieder — 78 000 neue Zeitungsleser

Die Annahme, daß das zuerst gemeldete Ergebnis der sozialdemokratischen Werbewoche sich im Schlußergebnis noch wesentlich erhöhen würde, ist durch die nunmehr vorliegenden Zahlen bestätigt. Auch jetzt kann eine endgültige Schlußziffer noch nicht genannt werden, denn täglich werden weitere Zugänge an Mitgliedern und Abonnenten gemeldet. Immerhin dürfte sich das Bild wesentlich kaum verändern.

Wir veröffentlichen nachstehend eine Aufstellung über die bisherigen Ergebnisse der Werbewoche nach den Organisationsbezirken der Partei geordnet. Die Ziffern der neugewonnenen Abonnenten sind nach Meldungen der Geschäftsleitungen unserer Parteipresse angegeben:

	Männer	Frauen	Insgesamt	Abonnenten
Ostpreußen	636	104	740	482
Brandenburg	2765	706	3491	6447
Pommern	749	149	989	514
Breslau	1700	399	2099	1384
Görlitz	1713	556	2269	2060
Magdeburg-Anhalt	2790	1032	3822	5462
Halle	741	187	928	2005
Thüringen	2425	415	2840	5249
Schleswig-Holstein	2254	1253	3507	1550
Oldenburg	550	210	760	719
Hannover	1343	334	1677	3499
Braunschweig	424	30	454	2044
östl. Westfalen	311	55	366	1939
westl. Westfalen	1484	952	2436	2190
Hessen-Nassau	1082	96	1178	2195
Hessen-Kassel	1505	157	1662	1720
Oberrhein	1050	80	1130	1827
Niederrhein	985	446	1431	2201
Oberbayern-Schw.	205	43	248	80
Oberpfalz-Niederb.	785	78	863	682
Franken	2185	295	2480	5636
Pfalz	1000	83	1083	713
Dresden	966	—	966	5784
Leipzig	607	177	784	575
Chemnitz	259	63	322	435
Zwickau	407	—	407	1134
Württemberg	2261	300	2561	3285
Baden	1074	141	1215	1029
Hessen-Offenbach	1531	163	1694	2002
Hamburg	3500	960	4460	1379
Mecklenb. (o. Lübeck)	1010	409	1419	1561
Danzig	—	—	—	1276
	40317	9873	50190	69032

Unter Berücksichtigung der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse und der skrupellosen Agitation der Kommunisten ist das Ergebnis ein durchaus zufriedenstellendes. Die Kommunisten, die zu gleicher Zeit eine Konkurrenz-Werbewoche veranstalteten, haben bis heute von ihren Erfolgen noch nichts bekannt gegeben. Sie werden es auch sicher nicht tun, denn Organisation ist nicht ihre Arbeit und auch nicht ihre Stärke.

Das Fundament unserer Partei ist und bleibt aber die Organisation, der Mitgliederbestand. Nur dadurch wird ihr Leben, Kraft und Ansehen verliehen; denn im politischen Leben kann eine Partei nur wirksam sein, wenn eine geschlossene, organisierte Masse hinter ihr steht.

Die Werber der Partei haben gute Arbeit geleistet. Vereinzelte Arbeiten unserer Werber bleiben unerreicht. Aus einem Bezirk wurde z. B. gemeldet, daß drei Arbeitslose allein 150 neue Abonnenten für das Parteiblatt gewonnen haben.

Die Werbung ist noch weiter in Fluß. Es ist insbesondere zu hoffen, daß die Bezirke, die in der Werbewoche nicht besonders gut abgeschnitten haben, den guten Bezirken nacheifern und in nächster Zeit noch wesentliche Erfolge verzeichnen können. Wirke ein jeder nach Kräften für die Partei! Was er für sie tut, kommt zugleich ihm und seinen Klassengenossen zugute, denn die Hebung seiner politischen und wirtschaftlichen Lage kann er nur durch die Zugehörigkeit zur politischen und wirtschaftlichen Organisation der Arbeiterschaft erreichen!

Die Entwicklung der Weltwirtschaft

Das Völkerbundssekretariat veröffentlicht seine Arbeiten über die Handelsbilanzen von 62 Ländern von 1911 bis 1925 mit einer Studie über **Weltproduktion und Welthandel.**

Die Gesamtbevölkerung der Erde und der Welthandel haben sich in der Zeitperiode von 1913 bis 1925 um 5 Prozent vermehrt. Die Zunahme der Rohstoff- und Lebensmittelproduktion ist wesentlich größer und beträgt ohne China 16—18 Prozent. Europa einschließlich asiatisches Rußland weist einen Zuwachs an Bevölkerung von 1 Prozent auf, während seine Produktion an Rohstoffen und Lebensmitteln namentlich wegen der guten Ernte von 1925 4—5 Prozent größer ist als in der Vorkriegszeit. Der Handel Europas (einschließlich asiatisches Rußland) steht noch um 10 Prozent hinter demjenigen von 1913 zurück. Für Ost- und Zentraleuropa (einschließlich Rußland) betrug die Produktion im Jahre 1924 nur vier Fünftel der Vorkriegsproduktion und der Handel erreichte kaum zwei Drittel desjenigen von 1913 trotz der Zunahme der Zahl der Länder.

Im Jahre 1925 hat sich der Handel Zentral- und Osteuropas besser entwickelt als auf dem übrigen Kontinent und die Produktion an Rohstoffen und Lebensmitteln auf den Vorkriegsstand gehoben. Die westeuropäischen Länder weisen eine Bevölkerungszunahme von 5 Prozent und eine Steigerung der Rohstoff- und Lebensmittelproduktion von 7 Prozent auf. Der Handel dieser Länder steht hingegen auch noch unter dem Niveau von 1913.

Die Bevölkerung Nordamerikas hat seit 1913 um nahezu ein Fünftel, diejenige Südamerikas um etwas über ein Fünftel und diejenige Ozeaniens um ein Sechstel zugenommen. Noch rapider stieg der Handel Nordamerikas und Asiens, nämlich um fast ein Drittel, während er in Südamerika und Afrika gar keine Zunahme aufweist. Die Rohstoff- und Lebensmittelproduktion in Nordamerika und Asien ist ungefähr ein Viertel größer als vor dem Krieg, in Südamerika und Afrika ein Drittel und in Zentralamerika noch größer.

Zusammengefaßt wird die Entwicklung des Welthandels seit 1913 dahin gekennzeichnet, daß er sich vom Atlantischen nach dem Pazifischen Ozean verschoben habe. Einerseits kaufen die Vereinigten Staaten immer weniger in Europa und mehr in Asien, und China und Japan ihrerseits mehr und mehr in Amerika und ebenfalls weniger in Europa. Die Ausfuhr Japans nach Europa ist von 23,3 in 1913 auf nur mehr 6 Prozent seiner Gesamtausfuhr in 1925 gesunken, nach Nordamerika hingegen von 30 auf 74,5 Prozent gestiegen. Ebenso fiel die europäische Einfuhr aus Australien von 71 Prozent auf 54 Prozent und diejenige aus Argentinien von 80 auf 64 Prozent. Vom englischen Handel sei bemerkt, daß er in 1925 sich in Südamerika etwas erholte, insgesamt aber kleiner war als 1924. In China scheint Japan unter den Wirren am wenigsten zu leiden, da es im Jahre 1925 31 Prozent der chinesischen Einfuhr lieferte gegen 23 Prozent im Vorjahr und 20 Prozent in 1913.

Friedrich Eberts Schriften

Das literarische Denkmal des ersten Reichspräsidenten

In zwei starken Bänden erscheint demnächst bei Karl Reißner-Dresden eine Sammlung von Schriften, Aufzeichnungen und Reden des verstorbenen Genossen Friedrich Ebert. Neben schon bekannten Dokumenten, die der Geschichte angehören, findet sich auch mancherlei bisher Unbekanntes und Persönliches. Für heute seien einige Worte aus dem Nachlaß hervorgehoben, die an die Spitze des ersten Bandes gestellt sind, und die als Eberts Glaubensbekenntnis festgehalten zu werden verdienen:

„Der Kampf ist das Leben der Arbeiterbewegung. **In Kämpfen und Stürmen sind wir groß geworden. Das Resultat aller** Verfolgungen und Kämpfe gegen uns war letzten Endes **immer** der Triumph der Sozialdemokratie. Die kommenden **Kämpfe** werden zeigen, daß es Stärkeres gibt als die brutale **Gewalt:** die stählerne Solidarität und äußerste Entschlossenheit der **deutschen** Arbeiterklasse. Der Sammlung der Volksfeinde **setzen wir** die Sammlung des ausgebeuteten und entrechteten **Volkes entgegen.** Wenn Mann und Frau, wenn alt und jung in Treue und Entschlossenheit zum Sturmbanner ihrer Klasse stehen, dann wird, allen Gewalten zum Trotz der Tag kommen, an dem **die** politische Macht in die Hände des schaffenden Volkes fällt. **Dann** wird der Tag, an dem wir siegreich unser Ziel begrüßen: Beseitigung jeglicher Ausbeutung und Unterdrückung, **Verbrüderung** aller Menschen und Zusammenwirken zur höchsten **Wohlfahrt und** zur höchsten Kultur. Mit uns der Sieg!"

Das Werk, das zu den wichtigsten Beiträgen der neueren deutschen Geschichte gehört, ist mit einer von Paul Kampffmeyer verfaßten Biographie eingeleitet und reich ausgestattet und illustriert. Wir kommen noch darauf zurück.

Neue Putschistenorganisation in Bayern

Das Endziel der Bürgerkrieg

In Bayern wird wieder einmal eine Putschistenbewegung aufgezogen. Sie geht unter der Firma **„Anti-Reichsbanner-Liga".** Wie die „Münchener Post" mitteilt, werden in München jeden Mittwoch **„zwanglose Zusammenkünfte"** zu diesem Zweck veranstaltet, am ersten Mittwoch im Monat im **„Kasino der Offiziere des Beurlaubtenstandes",** an den übrigen im Gasthof „Hartmannshof" (1. Stock). Der Spiritus rector ist **General Kaiser.** Der frühere **Stadthauptmann der Einwohnerwehr, Kühner,** hat an Sitzungen teilgenommen und erklärt, er billige und fördere die Tendenz dieser Neugründung. Den verschiedenen vaterländischen Organisationen wird beruhigend versichert, man **wolle keinen neuen Laden aufmachen,** sondern „nur" **aus der früheren Einwohnerwehr und den übrigen rechtsgerichteten Organisationen** die jüngeren waffengeübten Leute, vor allem Offiziere, zu Sturmtrupps zusammenfassen gegen das Reichsbanner. Auch die Hitler-Leute sollen einbezogen werden.

„In den stattgehabten Führertagungen sei man übereingekommen, das bisher Bestandene umzukrempeln und anders aufzuziehen. **Alles müsse sich gegen das Reichsbanner richten. Kampf gegen das Reichsbanner,** das sei die Parole. Auf diese Weise werde auch in das **Kleinkaliberschießen** ein anderer Schwung gebracht. Das sei absolut notwendig, denn es müsse **wieder zur Latte** (Gewehr! D. R.) gegriffen werden.

Die Auseinandersetzung mit dem **Reichsbanner könne nur mit der Waffe erfolgen.** Wer das nicht wolle, der bleibe am besten gleich weg. Mit Halbheiten komme man nicht vorwärts.

Das Endziel sei der Bürgerkrieg, ohne den sei die große Sache nicht zu erreichen. Es müsse bis zur äußersten Konsequenz **gegangen werden;** das sei einfach nicht zu umgehen."

Man wird diese neue Putschistenbewegung aufmerksam verfolgen müssen. Die Mörderorganisationen wollen wieder erstehen.

Die katalonischen Separatistenverschwörer

die mit ihrem Führer Oberst Macia an der französisch-spanischen Grenze verhaftet wurden, sind nach Paris überführt worden. Die Separatisten, deren Ankunft in der französischen Hauptstadt unser Bild zeigt, haben in den unwegsamen Gebirgsgegenden der Pyrenäen zahlreiche geheime Waffenlager, die sie nicht verraten. Einer ihrer Anführer sagte den französischen Richtern, daß das Ziel ihrer Verschwörung sei, an der Seite Frankreichs ein pyrenäisches Belgien zu bilden. Die durch Garibaldi verratenen Separatisten werden vermutlich in Frankreich milde Richter finden.

Das Spiel mit der Puppe

Roman von Max Barthel

Verlag Büchergilde Gutenberg, Berlin SW. 61

(40. Fortsetzung)

Hanna wollte antworten, doch da kam Thomas. Er war reisefertig und brachte die kleine Friedel Berger.

„Ich konnte nicht früher kommen," entschuldigte er sich. „Frau Berger ist vor einer Stunde abgefahren und wollte ihre Kinder bis zur letzten Minute um sich haben. Das hier ist das kleine Friedele."

Er brachte das Mädchen zu Lisas Mutter.

„Das hier ist die Tante Köhler, Fieteli, bei der willst du doch gern bleiben?"

Das kleine Mädchen mit dem Rattenschwänzchen und den hellen, blanken Augen plapperte:

„Ja, is will bei Tante Ehle bleiben, hat meine Mutti gesaht. Is will baf und atig sein. Da, Patshändi!"

Frau Köhler nahm das Kind. Muttergefühl, ein wilder, schwellender Strom zu dem verlassenen Menschenkind erfüllte sie, eine Sturzflut tierischer Zärtlichkeit. Das Kind wurde zutraulich und baute sich schon in der ersten Umarmung selig ein sicheres Nest. Die alte Frau lief, mit dem Kind auf dem Arm, nach der Küche und brachte Suppe und Milch. Ganz anders war sie geworden, viel jünger und bewußter. Sie hatte wieder zu sorgen und zu schaffen. Ihr altes, vergrämtes Gesicht entrunzelte sich. Sie hatte wieder ein kleines Kind.

Thomas hielt sich nicht lang auf. Er nahm Abschied von der kleinen Friedel, nahm auch Abschied von Frau Köhler, die mütterlich, und von Hanna, die spöttisch war, und zog mit Lisa hinaus in den Abend.

Der Abend war mild und ausgeregnet. Die Sonne leuchtete wieder. Thomas überredete Lisa, eine Bahnstation mit hinauszufahren.

„Du sollst mit mir auf die Wanderschaft und Reise gehen, Sterngesicht, wenn auch mit deinen Füßen nur ein kleines Stück. Dein Herz geht doch immer neben mir in der Fremde," sagte er.

Der Zug war von lärmender Jugend überfüllt, Mädchen und Jünglinge, die mit ihren Fahnen und ihrer Sehnsucht der steinernen Stadt entflohen. Sie entfalteten die Herzen, die Fahnen und sangen auf der Fahrt ihre unverwelkbaren Lieder, Wanderlieder, Liebeslieder, Kampfgesänge. Der Abschiedsschmerz Lisas ertrank in den brausenden Waggons. Auch Thomas sang mit im Chor der fremden Kameraden. Als die Station erreicht war, ließen Thomas und Lisa die jungen Menschenkinder vorübermarschieren und wanderten gedankenvoll und schwermütig in die nahen Wälder. Die Erde duftete nach Frühling. Der See leuchtete im matten Silber.

Lisa befreite sich zuerst von der Schwermut. Sie lief durch den Wald, warf sich auf die Erde, jauchzte und schrie, lockte, verlockte, ließ sich jagen, wehrte sich, ergab sich. Auf dem See ruderten Liebesleute. Weiße Segler fuhren gegen den Wind. Ein Dampfer rauschte mit vielen Lichtern nach den fernen Inseln, die sich mit hohen Bäumen, weißen Lusthäuschen und verschwiegenen Wegen aus der bebenden Weite des Wassers lösten.

Thomas und Lisa hatten sich ausgetobt und gingen Hand in Hand den Weg am See. Es wurde langsam Nacht. Die Sonne war schon verglüht. Durch die Dunkelheit klangen die frohen Lieder der Jugend, die nach den Sandbergen zu nächtlichem Frühlingsfest wanderten. Ihre angezündeten Fackeln tanzten durch den dunklen Wald.

Der Wald lichtete sich rasch. Wüste kam, eine Urlandschaft, hundert Meter hohe Sandberge, die lässig ein kreisrundes Tal umschlossen. In diesem Tal sammelte sich die Jugend, junge Arbeiter und Bureaumenschen, teilte sich in freundschaftliche Gruppen, schlug Zelte auf und brannte in den Randgebüschen helle Feuer an. Auf den Bergrändern tauchten einsame Wanderer auf. Ihre Fackeln zuckten wie große Sterne, drehten sich, zitterten, verweilten, erloschen.

Das Frühlingsfest begann. Das Tal entflammte. Tausende Fackeln waren angezündet, eine feierliche, feurige Prozession, die unter dem Schwung wehender Fahnen durch das Tal wanderte. Das unfruchtbare Tal begann zu leuchten und furchtbar zu werden im tönenden Wind der Lieder, überblüht von den Blumen des tausendfältigen Feuers.

Schöne Nacht!

Die gleißende Kolonne sammelte sich um den Holzstoß in der Mitte des Tales, aus dem die ersten zärtlichen Flammen tanzten. In den Feuerkreis trat ein Jüngling. Die Lieder verstummten. Die Flammen begannen mächtig zu sausen. Der junge Mensch am Feuer warf die Arme zu dem Sternenhimmel und sprach die unsterblichen Verse von Goethe: „Bedecke deinen Himmel, Zeus, mit Wolkendunst . . ."

Er war selbst eine Flamme unter den Flammen, entfacht vom Genius schöpferischer Empörung. Thomas fühlte Glut und Feuer in sich. Ein neues Fest war im Werden, jetzt, in dieser Nacht. Es war wie eine Verschwörung. Die jungen Menschen hatten sich in einem öden Tal, fern den großen Städten, versammelt und beschworen die Flammen. Sie hatten feurige Herzen in der Brust, Scheiterhaufen, auf denen der Jammer des Tages und die graue Langeweile der Woche verbrannt wurde. War dieses heidnische Fest ein Anfang? War dieses Feuer an andern, schon lange vergessenen Flammen entzündet worden? Dieses Nachtfest war ein Fest der Verbrüderung. Mit den Sternen. Mit den Gleichgesinnten.

Auch Lisa fühlte die großen Schauer. Sie war nicht mehr allein. Sie war mit den jungen Menschen verschwestert. Als der Jüngling von den Flammen zurücktrat, brausten neue Lieder. Thomas und Lisa sangen mit.

Dann aber stieg eine andre Musik in ihrem Blute hoch, zuerst zart und lieblich, ein helles Scherzo, dann mit dumpfen Schlägen hymnischer Gesang. Sie hörten die Musik ihres Blutes, die silberne, helle, und die dunkle, verlangende. Da lösten sie sich aus der Flammenkette und gingen armverschlungen in die Nacht. Sie hatten keine Gewalt über sich. Ein Neues, Unbegreifliches, Grausiges und Herrliches war da, dem mußten sie dienstbar sein. Sie gingen weiter, immer weiter und sanken dann klopfenden Herzens an das wilder schlagende Herz der Erde. Sie vergingen und hörten die ganze Welt im Rhythmus ihrer Liebe. In der Erlösung ihres Blutes waren sie wie unschuldige Tiere.

Im Schilf am See schrie ein Nachtvogel. Auch die ersten Vögel sangen schon. Der See glänzte. Ueber seine bleiche Flut scholl Musik. Ein Jüngling und ein Mädchen sangen über dem Wasser.

„Sieh nur, sieh ein Boot, ein Boot!" flüsterte Lisa.

„Ich sehe das Boot", sagte Thomas leise. „So sind auch wir hinausgeschwommen, du Liebste, du. Deine Liebe singt mir im Blut, deine Zärtlichkeit."

Lisa lächelte frauenhaft. Sie standen am Ufer des Sees und suchten und fanden das Schattenschiff, die Segel gebläht von der Musik eines glanzvollen Liedes.

„Das Boot, das singende Schiff!" sagte Thomas und beugte sich beschwörend über das Mädchen. „Denke immer daran, wenn du einsam bist. An das Boot, an das Feuer, an die schöne Nacht."

„Ich denke daran. Leb' wohl!"

Thomas nahm sein Bündel fest auf die Schultern und ging. Der Wald verhüllte ihn. Er stieg auf einen kleinen Berg. Im Talkessel war schon die Jugend wach. Die ersten Feuer flammten auf. In das graue Silber des Sees schnitt eine kleine Halbinsel mit schweren Baumkronen.

(Fortsetzung folgt.)

Amtlicher Teil

Konkursverfahren

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma **Rohstoff-Handelsgesellschaft mit beschränkter Haftung in Lübeck,** Wahmstraße Nr. 2, wird die Vornahme der Schlußverteilung genehmigt und zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf 5106

Freitag, den 10. Dezember 1926, vormittags 11 Uhr,

vor dem Amtsgerichte Abt. 11 hierselbst, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, bestimmt.

Lübeck, den 18. November 1926.

Das Amtsgericht, Abt. 11.

Oeffentliche Verdingung

über die Neupflasterung der Kronsforder Landstraße

Angebote sind bis Freitag, den 26. November 1926, mittags 12 Uhr, beim Tiefbauamt einzureichen.

Lübeck, den 22. November 1926.

5105) **Das Tiefbauamt.**

Nichtamtlicher Teil

Ihre Verlobung geben bekannt

Carla Weigelt
Erich Techan 5100

Lübeck, den 20. 11. 26
Ziegelstraße 120, I

Am 19. ds. Mts. entschlief sanft unsere l. Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter (5091

Marie Köhler
geb. **Kneeser**

im 84. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Caroline Berghahn
geb. Köhler, Ww.

Lübeck, Bäckerstraße 9, II

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 24. Nov., 1 Uhr, in Herrnburg statt.

Nachruf!

Am Sonnabend, dem 20. November verstarb unsere liebe Genossin

Annita Krause

Sie war uns stets eine treue und arbeitswillige Mitkämpferin und wird uns unvergessen bleiben. (5090

Sozialistische Arbeiter-Jugend Lübeck

Zu verm. ein heizb. Zim. Luisenstr. 82, I, l. (5096

Kl. Promenad.-Wagen billig zu verk. (5066 Marlesgrube 2, ptr.

Ein 2flamm. Gasherd mit Warmst. u. sb. zul. gelegt. Zeitungspap. bill. z. vkf. Geninerstr. 115, I.

Allen denen, die unserem lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen und seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten, insbesondere d. Kirchenchor, dem Hauptpastor Mildenstein für die trostreichen Worte, sowie der Graphischen Liedertafel, d. Buchdrucker-Verband, und der Sozialdemokratischen Partei, auch der Firma Fr. Meyer & Co. und allen Verwandten und Bekannten auf diesem Wege unsern tiefgefühlten Dank. (5101

Frau Mirow Wwe. und Kinder.

Gute Hängelampe auf Gas eingerichtet, äußerst billig. Pelzerstr. 25. (5110

Transportable **Kachelöfen** billigst abzugeben (5093 Dankwartsgrube 49, II.

Konzertzither z. vk. (5064 Travelmannstr. 37, l. r.

Ein kleiner wachsamer **Hund** zu verkaufen 5109) Großer Bauhof 6, I

Verl. in d. Nacht am Sonnabd. v. Stadttheater bis Töpferweg 1 gold. lg. Ohrring o. St. G. Bel. abz. Töpferweg 10, III r. (5105

Oeffentliche Versteigerung

am **Mittwoch, dem 24. d. M., vorm. 9 Uhr,** in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über Büfetts, Anrichte, Kredenz, Vertiko, Sofa, Chaiselongue, Spiegel, Korb- u. a. Sessel, Näh-, Schreib- u. a. Tische, Wand-, Bücher-, Kleider-, Nacht- u. a. Schränke, 1 Eßzimmer-Einricht. (Eich.-Büfett, Kredenz, Ausziehtisch, 12 Stühle, 2 Sessel, 1 Wohnzim.-Einrichtung (Eichen-Bücherschrank, Schreibtisch, 1 rd. Tisch, 4 Stühle, 2 Sessel, 1 Nähtisch, 1 Chaiselongue) Teppiche, Nähmaschine, 2 gr. elektr. Kronen, 12 Gemälde, Bilder, Bücher, 1 Eß- u. 1 Kaffeeservice. (5111

Die Gerichtsvollzieher.

Johanna beim Tanz.

Früher nahmen Hühneraugen
Für den Tanz mir allen Sinn,
Seit ich „Lebewohl“ * gebrauchte,
Bin ich flotte Tänzerin!

* Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl mit druckmildernder Führung für die Zehen und Lebewohl-Hühneraugenscheiben für die Fußsohle, Blechdose (6 Pflaster) 75 Pf. Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien.

NBL Notgemeinschaft für Bestattungen zu Lübeck e. V.

Vorstand und Kontrollausschuß

Gemeinsame Sitzung
am **Mittwoch,** dem 24. November, abends **6** Uhr, im **Geschäftslokal Hundestraße 49**

5099) Der Vorsitzende des Kontrollausschusses.

Zentral-Hallen Morgen Dienstag: (5104
Groß. Tanzkränzchen
la Jazzbandkap. Eintr. frei

Voranzeige
Am Sonnabend, dem 27. November
Großer Benefizball
des Büfettpersonals. Anfang 7 Uhr

5092

Für eigenen Bedarf kaufe:
Kanin-, Hasen-, Katzenfelle, sowie Iltis, Marder, Maulwurf zu höchsten Preisen
Pelz-Spezialgeschäft Hermann Boy
Sandstr. 21 (gegenüb. Hotel Stadt Hamburg)

Waschanstalt und Feinplätterei
W. Röper
Telephon 3236 Friedenstraße 60
Uebernahme von Herren- und Damenwäsche — Hausstandswäsche
Wäsche nach Gewicht
Abholung und Lieferung frei Haus

Felle! **Wildfelle** sowie **Tierhaare** kauft zu höchsten Tagespreisen
Isaac Frankenthal, Lübeck
Beckergrube 53 (5079
Bitte genau die Adresse zu beachten!

Uhren-Reparaturen
billig 1 Jahr Garantie
Hermann Voß, Uhrmacher,
36 Fleischhauerstraße 36 5075

Der Radfahrer, der am Bußtag abend in der Mühlenstraße mit einem Manne zus. gerannt ist, wird gebeten, sich zu meld. Marlesgrube 43, II. (5091

Stühle werden gut und billig ausgeflochten. (5084 Schönkampstraße 21 a, I

Patent-Matratzen
Auflage-Matratzen
werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt
Gebrüder Heft
Aelt. Spez.-Gesch.
Untertrave 111/112
b. d. Holstenstr. (5083

Kartoffeln
Ia gelbkochende Industrie
vom Sandboden, handverlesen (5102
100 Pfd. 5.— RM.
W. Prestin
Marlesgrube 18.

Teppiche Westphal Königstraße

Trockenes **Feuerholz** verkauft billigst. (5087 **Dinter,** Fallenstraße 4

Kinder-Bettstellen von 14.50 bis 35.—
Große Bettstellen von 12.50 bis 65.—
Bettenhaus Louis Duwe Inh. Gr. Burgstr. 32 (5085

Leder im Ausschnitt (5082
Schuhwaren aller Art billig.
Heinr. Beckmann
Reiferstraße 3

ZIEHUNG 18. DEZEMBER

Arbeiterwohlfahrt
Weihnachts-Lose
50 Pf
PORTO UND LISTE 25 Pf EXTRA

185302 GEWINNE IM WERTE VON MK
811500
HAUPTGEWINNE IM WERTE VON MARK
50000
25000
20000
15000
u. s. w. u. s. w.

Glückbrief mit 10 Losen einschließl. Porto u. Liste 5 Mk

Lose zu haben in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen

Sinnuflix von Hauer — Das Edelerzeugnis der Kunst-Honig Branche

Rensefeld, Schwartau u. Umg.
Empfehle mich für Lieferung von
Gasleitungen und Gasherden, elektrischen Licht- u. Kraftleitungen.
Sämtliche Ersatzteile und Reparaturen
Kostenanschläge kostenlos (5081
Hugo Soroe Installationsgeschäft **Bad Schwartau** Rantzau-Allee 12 Fernruf 3981.

Restaurant zur Eiche
Schlumacherstraße 14
Dienstag, 23. Novbr.
Großer Preisskat
Prima Preise
5098) **Karl Hintz**

Hansa-Theater
Persönliches Gastspiel
Sylvester Schäfer
Lilli Krüger
Vorher der reizende Sylvester-Schäfer-Film:
Der Eisheld 5103
Anfang tägl. 8 Uhr

Stadttheater Lübeck

Montag, 8 Uhr: **Der Kreidekreis** Ende 10.45 Uhr

Dienstag, 8 Uhr: **Die weiße Dame**

Dienstag, 8 Uhr: **Das Grabmal des unbekannten Soldaten** (Kammerspiele)

Mittwoch, 7 Uhr: **Tannhäuser** (Gastspiel von Frau Helga Rönnau, Hamburg, als Elisabeth). (5097

Donnerstag, 8 Uhr: **Volpone** Uraufführung, Komödie von Stefan Zweig **(für Jugendliche nicht geeignet)** (3. Vorstellung im Kammerspiel-Abonnement. Die Abonnenten werden gebeten, ihre Eintrittskarten an der Theaterkasse entgegenzunehmen)

Feierabend!

Täglich neu beglückendes Wort: Du beflügelst den Schritt, du weckst neue Kraft in Geist und Körper und läßt die Frohn des Alltags leichter tragen. Und jeder strebt, dich so recht von Herzen zu genießen.

Was aber gibt uns am Feierabend das Empfinden wohligen Entspanntseins, das Gefühl köstlicher Befreiung von Pflicht und Beruf? Ob im traulichen Kreis der Familie, ob in frohgemuter Freundesrunde, immer wird der schwebende Duft einer guten Zigarette jene behagliche Stimmung vermitteln, die alle Sorgen des Tages für Stunden vergessen läßt. Unsere würzig-milde **Zirzi-Extra** hat die Eignung zur trauten Genossin solcher Feierabendstunden, denn die auf ihre Herstellung verwendete fachmännische Sorgfalt, ihr feiner Duft und ihre bekömmliche Wirkung lassen nicht vermuten, daß sich jeder Raucher ihres Genusses zu erfreuen vermag, weil er sich die **Zirzi-Extra** kaufen kann für den billigen Preis von

MONOPOL × DRESDEN GEGR. 1875

(5068

VERTRETER: PAUL FOLL
LÜBECK, TRAVELMANNSTRASSE 30, TELEPHON 8970

Lübecker Volksbote

Beilage — Montag, 22. November 1926 — Nummer 272

Freistaat Lübeck

Montag, 22. November

Unsere Gegner

Drüben im Blätterwald ist es still geworden. Sechs Wochen Schmutzkübel ausgießen, strengt an. Da braucht man Erholung. Und Ruhe!

Wir haben keinen Grund, so schnell zu vergessen.

Wir wollen in Erinnerung behalten, was man den Lesern aufband. Zunächst das eine: Wir sollten glauben, der Kampf gelte nicht dem Sozialismus, sondern nur einigen mißliebigen Personen.

„Sozialismus ist etwas Edles!" — Nun, unsere Gegner haben jetzt Gelegenheit, ihre **Güte und Menschlichkeit in der Bürgerschaft zeigen** zu können. Sie brauchen nur unsere Anträge in dieser Richtung zu unterstützen, und die Bevölkerung wird bald spüren, was praktisch Sozialismus bedeutet.

Gleich ein praktischer Vorschlag: Die Bürgerschaft entsende einen Ausschuß nach Wien, um sich dort über praktische Arbeiten in der Kommunalpolitik zu unterrichten. Dort hat man es dank einer sozialistischen Mehrheit fertig gebracht, die Wohnungsnot durch den Bau von 16 000 Wohnungen erheblich einzuschränken und wird sie in absehbarer Zeit beseitigen. Dort bringt man es fertig, trotz der Not der Nachkriegsjahre, Strom und Gas billiger als in deutschen Städten zu liefern. Dort hat man das Schulwesen so vorzüglich organisiert, daß Wien heute in pädagogischer Beziehung an führender Stelle steht, und aus aller Herren Länder Schulmänner nach dort schickt, um zu lernen. Aber dort muß der Besitz auch die Steuern bezahlen, die ihm zukommen.

Und an dem letzten Punkt wird die Begeisterung unserer „Volksbündler" scheitern. Was sie über den Sozialismus schrieben, war nämlich nur Wahlmache. Dazu bestimmt, Sozialisten zu fangen, was nicht glücken konnte.

Wie sehr die Bürgerlichen gegen uns arbeiten, kann man überall beobachten. In manchen Lokalen wird man den Volksboten vergeblich suchen. Fordert ihn immer wieder! Und wo man ihn nicht halten will, da geht nicht wieder hin! Wir können es heute verlangen, daß unsere Presse genau so gut ausliegt wie bürgerliche. Vor allen Dingen in den vom Staate gepachteten Lokalen. Wir haben gar kein Interesse daran, derartige „neutrale" Pächter zu unterstützen, die offensichtlich unsere Bewegung bekämpfen, indem sie vom völkischen Blättchen bis zum demokratischen Blatte alle Zeitungen halten, aber kein sozialistisches Blatt aushängen.

Die Einigung des Bürgertums, soweit es sich um reaktionäre Kräfte handelt, in einem Volksbund, zeigt, daß man drüben den rücksichtslosen Kampf will. Das erkennen, gebietet gleichzeitig, auf der Hut zu sein. Sentimentalität ist gegenüber einem Gegner, der „Recht und Freiheit" herausgab, nicht angebracht.

Vergessen wir vor allen Dingen nicht, wie man mit uns umspringen wollte! Jetzt heißt es, kühl zu handeln.

Die Mehrheit mag entscheiden!

Wo es sich um die Interessen der Gesamtheit handelt, wird es uns nicht schwer fallen, gegen den Volksbund die Mehrheit zu bekommen. Und in politischen Fragen dürfte es auch nicht fehlschlagen.

Das Anrecht auf den ersten Wortführerposten ist köstlich. Eine Fraktion? — Bitte um Ihr politisches Bekenntnis, meine Herren. Wenn im Reichstag sich drei oder vier Fraktionen zusammenschließen, so sind sie eine Arbeitsgemeinschaft, nichts weiter

Wir sind nicht unpolitisch. Wir sind keine Stadtverordnetenversammlung. Wir sind ein Landesparlament, in dem die politischen Parteien das letzte Wort reden und nicht ein Konglomerat von Partei- und Vereinsvorständen.

Ihr spielt nicht allein. Wir spielen mit!

Nicht nur am 14. November freudigen Angedenkens, sondern auch am 6. Dezember.

Auf Wiedersehen! D.

Handelskammer und ältere Angestellte

Hanseatenbündler in Reinkultur

Mit herrenmäßiger Kaltschnauzigkeit stellen die ausführenden Organe der Lübecker Handelskammer genau einen Tag nach der Bürgerschaftswahl ihren Wählern aus dem Angestelltenverhältnis die Quittung aus. Dieselben Leute, die noch 24 Stunden zuvor Tränen um das Wohl der Angestellten vergossen hatten, brachten das Opfer zuwege, noch einen Tag und eine Nacht schamhaft zu verschweigen, daß ihre wahre Gesinnung bereits die Druckpresse passiert und versandfertig bereit liegt. Die Prokuristen des Hanseatischen Volksbundes trieften vor Angestelltenfreundlichkeit, und wer daran zweifelte, der zählte zu den Schwerverbrechern. Wer die Daumensprache der Herren kennt, wußte schon vorher, wie es gemeint war. **Es gab bisher keine Gesetzesvorlage sozialen Charakters, gegen die die Lübecker Handelskammer nicht große Bedenken oder Einspruch erhoben hätte. Ihr ist die Verordnung über die Kündigungsfristen der längere Jahre Angestellten ein Dorn im Auge,** und in ihren neuesten Mitteilungen vom 15. November geifert sie wieder gegen die geplanten Maßnahmen zur Behebung der Notlage der älteren Angestellten. Die Logik der gewundenen Sprechweise läuft in den Satz hinaus, daß sich die Standesvertreter keinerlei staatliche Vorschriften machen lassen und Herr im Hause bleiben wollen. „Neue starke Belastung der Wirtschaft, Wiederaufleben der Zwangswirtschaft in der Arbeitsverteilung" und sonsterlei Schreckmittel werden an die Wand gemalt.

Das Allerschlimmste aber ist für die Handelskammer die Befürchtung, daß ein derartiges Gesetz zum Schutze der Angestellten auch von den Arbeitern beansprucht werden könnte. Ja, das wäre wirklich grauenhaft, wenn man die jahrzehntelang im Dienste des Kapitals stehenden Arbeiter nicht ohne weiteres auf die Straße werfen könnte. Die Herren Handelskammersyndici müssen aber schon mit der Tatsache rechnen, daß mit der Erstarkung der Arbeiterorganisationen und ihrer parlamentarischen Vertretung auch von den werteschaffenden Volksteilen ein Wort mitgesprochen wird.

Doch, wozu so viele Worte verlieren. Es genügt uns für heute feststellen zu können, daß die in der Handelskammer vereinigten Vertreter und Angehörigen des Hanseatischen Volksbundes wieder einmal nach der Wahl öffentlich ihre berufsmäßige Abneigung gegen Angestellten- und Arbeiterschutz bekunden und diese mit den abgestandensten nationalliberalen Redensarten vertuschen. Sie wenden sich gegen die Anmeldungspflicht freiwerdender Stellen, sprechen den öffentlichen Arbeitsnachweisen die nötige Fachkenntnis ab, und wehren sich ebenso gegen zwangsweise Arbeitsverträge wie gegen Auskunftsverpflichtung und — natürlich — gegen die Mitwirkung der Betriebsvertretung. Die soziale Erkenntnis der Handelskammer klingt in dem phrasenhaltigen Satze aus, daß die Entlassung älterer Angestellter vielfach nur zu dem Zwecke erfolge, um den Fortbestand des Betriebes zu ermöglichen.

Bei so viel Wohlwollen haben wir nichts mehr hinzuzufügen. Höchstens den Wunsch, daß die Angestellten-Wähler der Volksbündler einmal diese Art von Recht und Freiheit nachprüfen möchten. Vielleicht sehen sie dann, warum der Haase die Ohren spitzte.

Die Arbeitslosenversicherung

Abänderungsvorschläge der Reichsregierung

Bei den letzten Auseinandersetzungen im Reichstage über den Ausbau der Erwerbslosenfürsorge wurde von der Reichsregierung wiederholt die baldige Verabschiedung des Gesetzes über Arbeitslosenversicherung verlangt. Der Reichsfinanzminister Dr. Reinhold erklärte im Ausschuß für den Reichshaushalt, daß die Reichsregierung nur unter der Voraussetzung die Erhöhung der Unterstützungssätze vorgenommen habe, daß spätestens mit dem 1. April des nächsten Jahres das Gesetz über die Arbeitslosenversicherung in Kraft treten könne.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ist gern bereit, sofort in die Beratung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes einzutreten; sie hat wiederholt die Einbringung dieses Gesetzentwurfes gefordert. Bevor die Reichsregierung einen Termin für die Verabschiedung stellt, hätte sie lieber für eine frühzeitige Einbringung dieses Gesetzentwurfes sorgen sollen. Monatelang hat der Reichswirtschaftsrat auf die Begründung warten müssen, bis er seine Beratungen aufnehmen konnte.

Zu den abgeschlossenen Beratungen des Reichsrats hatte die Reichsregierung eine Reihe von Abänderungsanträgen zu ihrer eigenen Vorlage gestellt. Die Vorlage wird nunmehr dem Reichstage zugehen.

Die Beschlüsse des Reichsrats

Das Ergebnis der Beratungen im Reichsrat ist eine Erweiterung des Personenkreises der Versicherungspflichtigen. Seit dem 1. Januar dieses Jahres sind dank den Bemühungen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion auch die nichtkrankenversicherungspflichtigen Angestellten, soweit sie angestelltenversicherungspflichtig sind, in die Erwerbslosenfürsorge einbezogen worden. Sie sollen auch der künftigen Arbeitslosenversicherung unterliegen.

Im Fall einer ungünstigen Lage des Arbeitsmarktes darf die Höchstdauer der Unterstützung über 26 Wochen hinaus auf 39 Wochen ausgedehnt werden. Zur Zeit einer besonders ungünstigen Arbeitslage wird ferner nach den Ausschußbeschlüssen der Arbeitsminister ermächtigt, mit Zustimmung des Reichsrats zuzulassen, daß die Unterstützung auch an solche Personen gewährt wird, die die Anwartschaft noch nicht voll erfüllt haben und auch an solche, die bereits ausgesteuert sind. Während sonst die Kosten der Arbeitslosenversicherung nur von Arbeitgebern und Arbeitnehmern aufzubringen sind, und das Reich nur im Notfall Darlehen gewährt, sollen die Kosten der Krisenfürsorge nach den Ausschußbeschlüssen zu acht Neunteln vom Reich und zu einem Neuntel von den Gemeinden getragen werden.

In dem Falle der Krisenfürsorge wird die Unterstützung von einer Prüfung der Bedürftigkeit abhängig gemacht. Ist dagegen der Anspruch auf Unterstützung erworben, so ist die Unterstützung in keinem Falle von einer Bedürftigkeitsprüfung abhängig. Die Beiträge werden nach einem Lohnklassensystem erhoben, wonach auch die Leistungen gewährt werden. Auch hier haben die Ausschüsse die Vorlage abgeändert. Sieben Lohnklassen sollen errichtet werden, beginnend mit einem Einheitslohn von 12 Mk. in Klasse 1. In den Klassen 2 bis 6 beträgt der Satz des Einheitslohnes 15, 21, 27, 32 und 39 Mk. In der Klasse 7: 42 Mk. Die Unterstützung ist sozial abgestuft. Sie beträgt in den Klassen 1 und 2: 45 Prozent, 3 bis 5: 40 Prozent und 6 und 7: 35 Prozent des Einheitslohnes.

Die Unterstützungssätze dürfen in den Klassen 1 und 2 70 Prozent des Arbeitslohnes, in den Klassen 3 bis 5 65 Prozent und in den Klassen 6 und 7 60 Prozent keinesfalls übersteigen. Die Möglichkeit der Einführung weiterer Lohnklassen ist vorgesehen. Neu eingefügt haben die Ausschüsse die Möglichkeit einer Kurzarbeiter-Unterstützung. Die Ausschüsse haben beschlossen, daß der sogenannte Notstock mindestens in einer Höhe gehalten werden soll, die zur Unterstützung von 400 000 Arbeitslosen auf drei Monate ausreicht. Das Gesetz soll am 1. April 1927 in Kraft treten.

Ein Vertreter des Reichsarbeitsministeriums beantragte im Namen der Reichsregierung, die Bestimmung über Kurzarbeiterfürsorge zu streichen und bei der Krisenfürsorge die Kosten so zu verteilen, daß das Reich drei Viertel und die Gemeinden ein Viertel zu tragen hätten. Eventuell würde die Reichsregierung in bezug auf die Kostenregelung eine Doppelvorlage machen. — Der Antrag der Regierung auf Streichung der Ausschußbeschlüsse bezüglich der Kurzarbeiterfürsorge wurde mit großer Mehrheit angenommen. Dagegen wurde der Antrag der Regierung bezüglich der Kostenregelung einstimmig bei einer Stimmenthaltung abgelehnt.

Die Vorlage im ganzen wurde — abgesehen von der Streichung der Kurzarbeiterfürsorge — mit Mehrheit angenommen.

Keine wesentliche Verbesserung

Die Beschlüsse des Reichsrats bedeuten keine wirkliche Verbesserung der unzulänglichen Regierungsvorlage. In den beiden untersten Klassen werden die Mindestunterstützungssätze ein wenig erhöht, in den höheren Klassen dagegen ermäßigt. Die wöchentlichen Mindestunterstützungssätze betragen nach den Beschlüssen des Reichsrats: Klasse I 5,40 Mk., Klasse II 6,75 Mk., Klasse III 8,40 Mk., Klasse IV 10,80 Mk., Klasse V 12,80 Mk. Klasse VI 13,65 Mk. und Klasse VII 14,70 Mk. Diese Regelung ist vollständig unzureichend; es wird Aufgabe des Reichstages sein, die Unterstützungssätze wesentlich zu erhöhen.

An den entscheidenden Aufgaben eines Ausbaues des materiellen Versicherungsrechts ist der Reichsrat vollständig vorübergegangen. Seinen einzigen Anlauf bei der Kurzarbeiterfürsorge hat er selbst wieder aufgegeben. Geblieben sind die unhaltbaren Bestimmungen über Pflichtarbeit, über Entzug der Arbeitslosenunterstützung bei Ausstand und Aussperrungen, über die Voraussetzungen für den Unterstützungsbezug und über die Dauer der Unterstützung. Es geht ja auch nicht an, die Unterstützung von einer Hilfsbedürftigkeit im Sinne der Armenfürsorge abhängig zu machen, wie es der Regierungsentwurf will, sobald das Reich Darlehen zur Finanzierung gibt. Bei dem großen Umfang der Arbeitslosigkeit wird das dann regelmäßig der Fall sein. Genau so wie in England muß von vornherein ein erheblicher Teil der Kosten aus öffentlichen Mitteln gedeckt werden, ohne daß dadurch der Rechtsanspruch gefährdet wird.

Die Regierungsvorlage sieht 2 Prozent des Grundlohnes als Beitragshöchstsatz vor. Für die Beratungen im Reichsrat hatte die Reichsregierung in ihren Abänderungsvorschlägen eine Erhöhung auf 3 Prozent vorgeschlagen. Das ist der gegenwärtige Beitragssatz für die Erwerbslosenfürsorge. Es wird auch hier notwendig sein, zu festen Beitragssätzen für das ganze Reich überzugehen, damit die gegenwärtigen Ungerechtigkeiten einer ganz verschiedenartigen Bemessung in der Beitragshöhe, obwohl der Prozentsatz einheitlich ist, beseitigt werden.

Neben dem materiellen Versicherungsrecht ist die Frage des Versicherungsträgers von erheblichster Bedeutung. Die Arbeitsnachweisämter müssen zu wirklichen sozialpolitischen Selbstverwaltungskörpern ausgebaut werden; sie sind die berufenen Träger der Arbeitslosenversicherung.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird mit aller Kraft für eine gründliche Umgestaltung des Regierungsentwurfs nach dieser Richtung eintreten.

Bevölkerungsbewegung der Stadt Lübeck im Oktober 1926

(Vom Statistischen Landesamt)

Die Bevölkerung der Stadt Lübeck hat sich im Oktober um 380 Personen vermehrt und stellte sich am Ende des Monats auf 121 527 gegen 121 179 im Vorjahre. Der Geburtenüberschuß betrug 38 (1925: 33) und die Wanderungsbewegung schloß bei 1522 Zugezogenen und 1180 Fortgezogenen ebenfalls mit einem Gewinn von 342 ab. Eine Ehe gingen 101 (129) Paare ein. Die Gesamtzahl der Geburten belief sich auf 155 (85 Knaben und 70 Mädchen) gegenüber 173 im Vormonat und 162 im Vorjahre. Von den Geborenen waren 35 oder 22,6 (22,2) Proz. unehelich und 3 oder 1,9 (5,2) v. H. tot. Gestorben sind 117 Personen und zwar 61 männliche und 56 weibliche; im Vormonat betrug die Zahl der Sterbefälle 108 und im Vorjahre 129. 16 oder 14,9 (12,7) v. H. der Gestorbenen waren unter 15 Jahre alt, während 55 oder 48,2 (52,6) v. H. das 60. Lebensjahr überschritten hatten. Die Verhältniszahlen (auf 1000 Einwohner und auf das Jahr berechnet) betrugen für Eheschließungen 9,8 (12,3), für Geburten 14,9 (15,5), für Sterbefälle 11,1 (11,7) und für den Geburtenüberschuß 3,6 (3,2). Die meisten Todesfälle verursachte der Krebs mit 22 (14) Fällen, an Krankheiten der Kreislauforgane starben 14 (14) Personen, an Lungenentzündung 13 (6), an Altersschwäche 12 (14) und an Tuberkulose 10 (6). Die Säuglingssterbeziffer (auf 1000 Lebendgeborene und auf das Jahr berechnet) war im Oktober nur gering; sie betrug 58,4 gegen 73,1 im Vorjahre. Es starben 10 (13) Säuglinge, darunter 7 an angeborener Lebensschwäche, 2 an Lungenentzündung.

Die Aufwertungsarbeit in Lübeck

Planmäßige Erledigung 1927

Nach einem der Handelskammer zugegangenen Bericht wird mit voller Kraft an den Aufwertungssachen gearbeitet. Diese werden bis Ende dieses Jahres restlos zugestellt sein, die letzten Einspruchsfristen im Frühjahr 1927 ablaufen. Ostern n. J. glaubt man die Aufwertungssachen so weit gefördert zu haben, um den Rest übersehen zu können.

Die nicht zu verhandelnden derzeit bereitliegenden und an das Grundbuchamt abzugebenden Aufwertungssachen (etwa 100 pro Tag) glaubt man im Laufe des Jahres zu erledigen. Im neuen Jahr wird mit einer monatlichen Abgabe von mindestens 2500 Sachen gerechnet.

Im Grundbuchamt werden dann nach Einstellung der nötigen Kräfte die Eingänge aus der Aufwertungsstelle fortlaufend aufgearbeitet werden können. Die 430 Rückstände von 1925 werden voraussichtlich noch im November, die 440 älteren Sachen von Anfang 1926 im Dezember aufgearbeitet, so daß auch hierin das Grundbuchamt glatt arbeiten kann. 1927 hofft man das Aufwertungsgeschäft bestimmt zu erledigen.

Maiwetter im November. Ganz Deutschland ist seit Sonntag eine Temperatur beschert, wie sie im Frühjahr, aber keineswegs im November üblich ist. Die mittlere Tagestemperatur betrug 12,3 Grad, während das normale Mittel des November nur 3,6 Grad beträgt. Die Temperatur liegt also um 10 Grad Wärme über der Norm des November. Berlin und

andere Orte zeigten Donnerstag und Freitag Temperaturen bis zu 16 Grad und eine mittlere Tagestemperatur, die an die 14 Grad heranreichte. Eine solch ungewöhnliche Novemberwärme wie in den letzten Tagen ist seit 1830 nicht mehr festzustellen gewesen.

Der Gesundheitszustand der Bevölkerung im Oktober war im allgemeinen günstig. Meldepflichtige ansteckende Krankheiten kamen nur in geringer Anzahl vor: 4 Diphtherie, 13 Masern, 19 Scharlach, 4 Typhus (darunter 2 Paratyphusfälle), sämtlich ohne Todesfälle. Dagegen kam wiederum ein Fall von Kinderlähmung zur Meldung, der eine 15jährige Schülerin betraf und tödlich verlief. Ferner sei ein Fall von Wundstarrkrampf nach Abort erwähnt. Die Grippe erforderte 1 Opfer, die Tuberkulose 11, davon 10 durch Lungentuberkulose, 1 durch allgemeine Tuberkulose. Verhältnismäßig zahlreich waren die Todesfälle durch Neubildungen, darunter dreimal Lungenkrebs.

Otto-Anthes-Vorlesung in der Volkshochschule. Offenbar läßt die Leitung der Volkshochschule den in ihrem Lehrplan angesetzten Dichterabenden, d. h. Vorlesestunden aus Dichtungen namentlich der jüngeren deutschen Generation, eine besondere Fürsorge angedeihen. So hatte man am Freitag abend den heimischen Dichter Otto Anthes gewonnen, der in der gut besetzten Aula der Ernestinenschule in seiner bekannten, sofort gewinnenden Art aus eigenen Werken las. Anthes betonte in einleitenden Bemerkungen, daß er keine Bruchstücke, sondern kleine abgerundete Novellen vorlesen möchte, da nur etwas Ganzes für die Hörer eines solchen Abends von Wert sein könnte. Die Geschichten, die Anthes ausgewählt hatte, bewiesen in ihrer Anschaulichkeit und feinen Stilisierung die Richtigkeit jener Bemerkung. Es werden alle von diesen oft anspruchslosen kurz gefaßten Erzählungen mehr gefesselt worden sein, als es bei Verlesung eines weltanschaulich schweren Dichtungs-Fragments möglich ist, wie sie häufig bei solchen Gelegenheiten sonst geboten wird. Vor allem zeigte sich, daß Anthes' Weltanschauung der Humor ist und ihre feine Ueberlegenheit kam zur vollen Geltung. Auch das schon Veröffentlichte werden die Freunde des Dichters aus seinem eigenen Munde gern noch einmal gehört haben. Besonders die Geschichten aus der Lübecker Welt, wie: „Die uneinigen Gockel", „Blücher in Ratekau" und die noch nicht bekannte an Geibels Tod anknüpfende Erzählung „Ehrei eure deutschen Meister" zeigten des Dichters mildes überlegenes Lächeln über die Schwächen seiner Mitbürger, während feinstes zartes Verstehen und Lesen in der menschlichen Seele „Der Bachus", „Himmlisches und Irdisches", „Der Bienenfänger" offenbarten. Der reiche Beifall forderte sogar eine Zugabe und mit einigen nicht nur glänzend erzählten, sondern auch ausgezeichnet vorgetragenen Anekdoten verabschiedete sich der Dichter für diesen Abend. Hoffentlich hat man bald wieder Gelegenheit, ihn zu hören.

Der Verkehrsverband Hamburg—Lübeck—Schleswig-Holstein und Unterelbe (Sitz Hamburg) wird am Freitag, dem 26. November, im Hause der „Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit" einen Verbandstag abhalten. Zu diesem Verbandstage werden Abgeordnete aus Hamburg, ganz Schleswig-Holstein, Nord-Hannover, aus dem ganzen Gebiete der Unterelbe und aus dem Gebiete des Verkehrsverbandes Lübeck und Ostholstein erwartet. Für den Verbandstag stehen lediglich innere Organisationsfragen zur Verhandlung, doch ist auch die Beteiligung von Mitgliedern des Vereins zur Hebung des Fremdenverkehrs, der als gastgebender Verein den Verbandstag vorbereitet hat, erwünscht.

pb. **Die freundliche Begleiterin.** Festgenommen wurde eine in der Hirtenstraße wohnhafte Arbeiterin. Sie hatte mit einem hier wohnhaften Glasergehilfen eine Bierreise gemacht und hatte ihrem Gastgeber bei dieser Gelegenheit einen Zwanzigmarkschein gestohlen.

pb. **Wegen mehrfacher Betrügereien** wurde eine Kontoristin aus Rüstringen festgenommen, deren Spezialität es war, sich von Geschäftsleuten unter unwahren Angaben Waren zum Teil von beträchtlicher Höhe zu erschwindeln.

pb. **„Schwerer" Verlust.** Unter der Hubbrücke wurde auf dem Fahrwege ein Faß, enthaltend 100 Pfund Zichorien, gefunden, wo es wahrscheinlich von einem Fuhrwerk verloren gegangen ist. Das Faß ist gezeichnet: J. W. 8671 und trägt die Firmenbezeichnung: Hoffmann, Parchim i. Meckl. Der rechtmäßige Eigentümer wird ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden.

pb. **Gestohlen** wurde aus dem Wartezimmer eines hiesigen Zahnarztes ein Herrenpaletot aus grauem Wollstoff mit gelbem Taschenfutter, ein sogenannter Modellmantel mit langem Schlitz und zwei Reihen Knöpfen. Als Täter kommt ein Bettler in Betracht. — In der Kronsforder Allee wurde eine Manchester-Kniehose, ein Paar fast neue Schnürschuhe, ein Paar schwarze Gamaschen, ein grauer Damengummimantel, ein grauer Wintermantel aus Militärstoff, ein Paar schwarze neue Zimmischuhe und ein Paar gebrauchte Zimmischuhe, ein Photographenapparat, ein brauner Handkoffer, eine Schubleere, eine Gewindeleere und verschiedene Wäsche, sowie Schlipse, gestohlen.

Die Lotterie der Arbeiterwohlfahrt

Keine Organisation kann ohne Geldmittel existieren. Am wenigsten ist das bei einer Organisation der Fall, die sich die Erfüllung von bestimmten Wohlfahrtsaufgaben vorgenommen hat. Deshalb mußte auch die Arbeiterwohlfahrt zu dem Mittel der Lotterie greifen, um damit das zu tun, was sehr viele andere Wohlfahrts- und die verschiedensten Sportorganisationen bereits gewohnheitsgemäß und regelmäßig tun.

Wir haben auf dem Gebiete des Sammelns so manche Erfahrung gemacht, die uns mit Vertrauen für unsere Lotterie erfüllt. In vielen Betrieben geben die beschäftigten Arbeiter in jedem Jahre regelmäßig ihren Obulus für die örtliche Kindererholungsfürsorge. In manchen Gegenden Deutschlands sind dauernd und vorübergehend aus der arbeitswilligen Opferbereitschaft Jugend- und Kinderheime entstanden. Für die notleidenden Kinder des Volkes hat der Arbeiter, die Arbeiterin trotz eigener Armut immer etwas übrig. Wissen sie doch, was es bedeutet, wenn Kinder in zu enger Wohnung heranwachsen müssen, wenn der nicht genügend ernährte, unter Licht-, Luft- und Nahrungsmangel leidende Kinderkörper den Anstrengungen der Schule ausgesetzt wird. Die Not der Kinder wird zum Erschrecken deutlich, wenn so viele, die mit 14 Jahren aus der Schule entlassen werden, überhaupt noch nicht in eine Lehr- oder Arbeitsstelle übergeführt werden können, weil der Körper noch vollkommen unentwickelt ist und ihm Strapazen gar nicht zugemutet werden können. Jede Gemeinde und jeder industrielle Landkreis bestätigt uns diese Wahrnehmung durch Feststellungen über den Gesundheitszustand der schulentlassenen Knaben und Mädchen. Deshalb ist es besonders wertvoll, daß die Arbeiterwohlfahrt sich die örtliche Kindererholungsfürsorge als ganz besonderes Arbeitsgebiet ausersehen hat. Es gibt keine Wohlfahrtsorganisation, die auch nur entfernt imstande wäre, auf diesem Gebiete neben der Arbeiterwohlfahrt mit ihren vielen selbstlosen Helfern das gleiche zu bieten. In Luft- und Sonnenbädern bei fröhlichem Spiel und reichlicher Verpflegung wird jährlich Hunderttausenden von Kindern, deren Eltern nicht mit ihnen an die See oder aufs Land reisen können, Gesundheit und Fröhlichkeit gegeben.

Das ist nur eine Aufgabe der Arbeiterwohlfahrt, zu der Geld gehört. Es gibt deren noch viele. In Tausenden von örtlichen Beratungsstellen stehen Frauen zur Beratung bereit, selbstlos, mit Verständnis für die Nöte ihrer Schwestern und der Jugend. Vielseitig sind die Nöte der gehetzten und sorgenbeschwerten Mütter. Für jede Notlage muß besonders Rat geschaffen werden. Die Hilfsarbeit ist riesengroß und umfangreich, in jeder Stunde kommt es uns zum Bewußtsein, wieviel wir mit unseren Kräften leisten könnten, wenn . . . wir Mittel hätten. Darum die Lotterie der Arbeiterwohlfahrt, die denen, die uns durch Loskauf unterstützen, zugleich die Möglichkeit gibt, einen nützlichen Gewinn davonzutragen. Marie Juchacz.

Neues aus aller Welt

Schwere Bootsunglücke

Sechs Menschen ertrunken

Berlin, 22. November (Radio)

Auf dem Planer See bei Brandenburg ereignete sich am Sonntag ein schweres Bootsunglück, dem fünf Mitglieder der Naturfreunde zum Opfer fielen. Auf der Insel Buhenwerder im Planer See haben die Naturfreunde ein Erholungsheim. Die Brandenburger Naturfreunde erhielten am Sonntag wie oft Besuch von Berliner Sportgenossen und setzten nach der Insel über. Einer der Kähne war mit acht Personen überladen und faßte deshalb stark Wasser. Etwa hundert Meter von der Insel entfernt lief das Boot voll und sank. Zwei junge Mädchen aus Berlin konnten sich am Kahn festhalten, bis Hilfe kam, ein Brandenburger konnte das Ufer schwimmend erreichen, dagegen ertranken zwei Berlinerinnen im Alter von 18 und 21 Jahren und ein 19 Jahre alter Berliner. Außerdem zwei Naturfreunde aus Brandenburg im Alter von 23 und 32 Jahren. Auch auf dem Wannsee bei Berlin kenterte am Sonntag nachmittag bei hohem Wellengang ein übersetztes Boot, wobei ein 17jähriger junger Mann ertrank. Auch auf dem Mittelsee schlug bei starkem Sturm ein Boot um, die drei Insassen konnten jedoch gerettet werden.

Ein Kreuzer beschießt ein Kinderheim. Der französische Panzerkreuzer „Marseille" hielt in den letzten Tagen im Mittelmeer auf der Höhe von Toulon Scharfschießen ab. Angeblich infolge außergewöhnlich hohen Seeganges verirrten sich drei Leuchtgranaten und schlugen in ein an der Küste liegendes Kinderheim ein, in dem sich 200 erholungsbedürftige Kinder befanden. Die eine der Granaten durchschlug das Dachgeschoß und zwei Stockwerke, eine andere drang in das Zimmer des Anstaltsleiters und streifte den Schreibtisch an dem dieser saß. Das dritte Geschoß landete im Garten. Durch einen glücklichen Zufall wurde niemand verletzt.

Der Ahlbecker Mörder entlarvt. Dem Berliner Erkennungsdienst ist es gelungen, den Mörder des Cafebesitzers Wilken in Ahlbeck zu entlarven. Die Polizei hatte seinerzeit festgestellt, daß der Mörder von Ahlbeck zwei Tage vorher, am 15 September, in Swinemünde zwei Einbrüche verübt hatte, weil die Patronen, die er dabei auf seine Verfolger abgab, aus derselben Waffe stammten. Damals wurden an einem Fenster in der Villa des ermordeten Cafebesitzers Fingerabdrücke gefunden und der Sammlung des Berliner Erkennungsdienstes einverleibt. Hier wurden sie als die Abdrücke eines in Polen geborenen Schuhmachers Joseph Winder festgestellt, der wegen Bettelns und mehrerer Diebstähle bestraft war. Vor kurzem wurde nunmehr in Rostock ein taubstummer Bettler festgenommen. Die Fingerabdrücke, die von ihm abgenommen wurden, stimmten mit jenen des Fensters in Ahlbeck überein. Daraufhin wurde ihm der Mord auf den Kopf zugesagt. Er suchte zunächst zu leugnen, gab aber schließlich unter diesem Beweismaterial die Tat zu.

Eine Falschmünzerwerkstätte in Baden. In Singen am Hohentwiel wurde eine Falschmünzerbande ermittelt, die seit zwei Monaten Ein- und Zweimarkstücke aus einer Aluminium-Zinn-Legierung herstellte. Bis jetzt wurden fünf Personen verhaftet. Sie geben zu, täglich etwa 100 Mark hergestellt zu haben. Die falschen Geldstücke wurden in der Umgebung Singens, wahrscheinlich auch in Karlsruhe und Freiburg verbreitet.

Unwetter in Europa und Amerika

Ein Sturmwetter, das seit zwei Tagen in Frankrei[ch] herrscht, richtete große Verwüstungen an; vor allen Dingen ist d[er] Schiffsverkehr in Mitleidenschaft gezogen. Es wird Hoch[-]wasser aus vielen Teilen Frankreichs gemeldet. In Cherbou[rg] und Marseille sind Hilferufe des englischen Dampfers Eldwor[…] aufgefangen worden, der infolge des Sturmes leck geworden ist.

Der Po hat bei Piacenza eine Höhe von 8 Meter 30 e[r]reicht. Weite Gebiete sind überschwemmt.

Seit Sonnabend gehen heftige Gewitter über den ganze[n] Kanton Tessin nieder. Alle Flüsse und Bäche führen Hoch[-]wasser. Das Wasser der Seen steigt bereits. Die Uferortschafte[n] sind überschwemmt.

Während der von Bezau nach Bregenz verkehrend[e] Früh-Personenzug wegen einer durch den Sturm verursachten Be[-]schädigung nahe der Haltestelle Unterbach anhielt, erfaßte ihn ei[n] Windstoß und warf den aus einem Gepäckwagen und sech[s] Personenwagen bestehenden Zug mit Ausnahme der Lokomotiv[e] aus dem Gleis. Hierbei wurden zwei Reisende leicht verletz[t].

Auch in der Tschechoslowakei herrscht seit mehrere[n] Tagen starker Sturm, der insbesondere in den Städten und Dörfer[n] des Ostrauer Gebietes großen Schaden anrichtete.

Wie aus Neuyork gemeldet wird, werden die nordöstliche[n] an die Seenkeite grenzenden Staaten seit drei Tagen von eine[m] schweren Schneesturm heimgesucht, der neben bedeutender[m] Sachschaden auch Menschenopfer gefordert hat. Auf dem Erie[-]See strandete in der Nähe von Buffalo ein großer Frachtdampfer, vo[n] dessen Besatzung zwei Mann nicht geborgen werden konnten. Au[f] dem Superior-See werden fünf Schiffe vermißt, und man be[-]fürchtet, daß sie gekentert sind. In mehreren Dörfern werden ein[e] Anzahl Personen vermißt, die sich wahrscheinlich im Schneesturm verirrt haben und umgekommen sind.

Selbstmord eines Reichswehrsoldaten. Der Soldat Will[i] Fromm vom Reiterregiment 9 in Fürstenwalde hat in de[r] Nacht zum Sonnabend auf offener Straße in Berlin Selbstmor[d] durch Erschießen verübt. Er hatte seine Braut besucht, die nach[-]her auf ihrem Tisch einen Abschiedsbrief fand, in dem Fromm mitteilte, daß er freiwillig aus dem Leben scheiden werde.

Tragischer Tod zweier Deutscher bei Neapel. Auf tragisch[e] Weise sind zwei Deutsche am Posilippo, nordwestlich vo[n] Neapel, ums Leben gekommen. Es handelt sich um Professo[r] Otto Guzenbach und Fräulein Helene Kumby, die die ein[-]zige auf der Felseninsel Gaiola gelegene Villa bewohnten. Di[e] Insel ist mit dem Roi Posilippo durch eine leichte Schwebe[-]bahn verbunden. Als abends beide nach der Villa zurückkehrten und Fräulein Kumby sich gerade in dem Wagen der Schwebebahn befand, riß das Seil und der Wagen stürzte mit seiner In[-]sassin ins Meer. Professor Guzenbach versuchte seiner Ge[-]fährtin zu Hilfe zu kommen und sprang nach. Bei dem hohen See[-]gang war jeglicher Rettungsversuch zum Mißlingen verurteilt und beide ertranken.

Eine falsche Mona Lisa im Louvre? Die Pariser Zeitung „Oeuvre" stellte am Sonnabend die Behauptung auf, daß das berühmte Bild der Mona Lisa von Leonardo da Vinci im Louvre, das 1911 gestohlen, aber 1913 wieder aufgefunden worden war, nicht das Original, sondern eine Nachahmung sei. Das Werk Leonardos sei im Besitz eines bekannten Pariser Antiquars.

55 Hochzeitsgäste ertrunken. In der Gegend von Madras (Ostindien) haben auf dem Gogovari-Fluß 55 Personen, die von einer Hochzeit zurückkehrten, durch Kentern eines Motorbootes den Tod gefunden.

Wieder eine Unterstützung der deutschen Werften

Aus Berlin wird gemeldet: Um die Erschütterungen zu mildern, welche durch den plötzlichen Abbruch der Darlehenshergabe aus dem 50-Millionen-Fonds auf dem Arbeitsmarkt der deutschen Werftindustrie eintreten könnten, werden für Aufträge, welche in der Zeit vom 16. Oktober 1926 bis spätestens 31. März 1927 erteilt werden, die aus dem 50-Millionen-Fonds erwachsenden Zinsen wieder zur Verfügung gestellt.

Alles schön und gut, diese fleißige Unterstützung der Werftindustrie! Und dennoch muß man einmal fragen, was die Arbeiterschaft von diesen namhaften Zuwendungen an die Werftherren hat.

Bildungsveranstaltungen des ADGB.

Am Freitag, dem 26. November, abends 8 Uhr in der Aula des Johanneums Vortrag des Genossen Göring vom Afa-Bundesvorstand über: **Die Gewerkschaftsbewegung, Geschichte, Organisationsformen, Programm und Ziel.**

*

Am Mittwoch, den 24. November, abends 8 Uhr in der Aula der Ernestinenschule Fortsetzung des Bildungskursus.

*

Zu beiden Veranstaltungen haben alle Gewerkschaftsmitglieder freien Zutritt.

Filmschau

Stadthallen-Lichtspiele. „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren." Jeder Junge pfeift's auf der Gasse, in jedem Cafe quietscht es die Geige, auf jedem Tanzboden verdreht man die Beine nach der bekannten Melodie. Das muß natürlich auch verfilmt werden. Ein deutscher Film von Jugend, Liebe und deutscher Poesie — so schreibt der Autor! Armes Deutschland, wenn das deine Poesie ist — dann lasse dich begraben. Unsere Filmleute sehen in Saufgelagen und dummen Streichen die Romantik der Heidelberger Studenten. Wenn das die Hauptbeschäftigung der zukünftigen Professoren ist, steht es sehr schlecht um die Alma Mater. — Die Handlung: Ein junger Korpsstudent liebt die Tochter des Korpsdieners. Das darf nicht sein. Akademiker und Proletentochter! Das verstößt gegen die bürgerliche Weltordnung. Man fühlt sich beleidigt. Der Student fällt im Duell — aus. Der Kastengeist, der nirgends schlimmer als unter den Akademikern herrscht, ist hier deutlich genug wiedergegeben. Technisch ist der Film nicht schlecht. Regie und Darsteller sind gut und die Aufnahmen aus dem schönen Neckartal schaffen einen Ausgleich. Das Publikum ist natürlich begeistert und der Kinobesitzer wird stets ein volles Haus haben. Vorher gibt es einen Film aus dem Variete-Leben: Irrgarten der Leidenschaft. Sehenswert ist der Lehrfilm über das Wachstum der Kristalle. Die Deulig-Wochenschau bringt aktuelle Bilder aus aller Herren Länder. —wb—

Tagung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten

Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen des Kreises Ostholstein

Unter guter Beteiligung aller Ortsgruppen der früheren Kreise Landesteil Lübeck und Oldenburg einschließlich der Ortsgruppe des Freistaates Lübeck wurde in Neustadt die Tagung eröffnet. Gauschriftleiter Kam. Bernstein-Hamburg gedachte der verstorbenen Kameraden Vogt und Kortum. Den Hauptpunkt der Tagung bildete die **Zusammenlegung der Kreise Landesteil Lübeck und Oldenburg** einschließlich der Ortsgruppe Lübeck. Bernstein wies auf die Notwendigkeit dieser Zusammenlegung hin. Während das Gaugebiet des Gaues Schleswig-Holstein bisher aus 21 Kreisen bestanden habe, habe sich der Gauvorstand entschlossen, die Zahl bedeutend zu verringern. Es sei die Einteilung auf Beschluß des gesamten Gauvorstandes dann in 10 Kreise erfolgt. Daß bei dieser Neueinteilung erheblich an Kosten gespart werden würde, wurde an Hand von schlagenden Beweisen nachgewiesen. Zum andern aber bringe auch die Zusammenlegung bedeutende Vorteile innerhalb der neugebildeten Kreise. Hier komme besonders die Agitation, die wesentlich intensiver gestaltet werden müsse, in Betracht, desgleichen sei in sozialpolitischer Hinsicht Erstrebenswertes zu erfassen und zu erreichen. Dies alles aber setze voraus, daß tatkräftige Kameraden und Kameradinnen, die mit der Materie vertraut seien, die Führung übernehmen. Bevor in die Aussprache eingetreten wurde, erstatteten die Kreisvorstände einen **Bericht über die Tätigkeit ihres Kreises**. Zunächst gab der Vorsitzende des Kreises Landesteil Lübeck einen Tätigkeitsbericht. Die Zahl der Mitglieder sei seit dem letzten Kreistag bedeutend gewachsen. Ein gutes Ergebnis im Abrechnungsverfahren innerhalb des alten Kreises sei mit dem eingeführten Kartensystem erreicht worden. Durch den Einfluß des Kreises seien bei der Hauptfürsorgestelle bedeutende Verbesserungen eingetreten. Dies sei zur Hauptsache den von uns in den Beirat der Hauptfürsorgestelle gewählten Mitgliedern zu verdanken. Wie notwendig eine Vertretung unserer Mitglieder vor den Versorgungsgerichten sei, führte er an einem Beispiel an. In der letzten Sitzung der Spruchkammer Eutin hätte der Kamerad Hoppe-Kiel von 10 zur Verhandlung stehenden Fällen in 6 Fällen die Vertretung geführt und diese mit gutem Erfolg zum Abschluß gebracht. In den Fällen, wo eigene Vertretung erfolgt sei, sei nichts von Bedeutung herausgeholt worden. Weiter kam er auf die auf der letzten Kreistagung gestellten Anträge zu sprechen. Diese seien sämtlich der Hauptfürsorgestelle eingereicht worden. Auf einige Anträge, wie schnellere Auszahlung von bewilligten Zusatzrenten usw. sei eine unbefriedigende Antwort eingegangen. Der Kreisvorstand bezw. der Ortsgruppenvorstand habe sich denn beschwerdeführend an das Reichsarbeitsministerium gewandt. Desgleichen habe die Hauptfürsorgestelle es noch nicht für nötig erachtet, auf den Antrag, Bildung eines Schwerbeschädigtenausschusses, eine Antwort zu erteilen. Aber auch hier würde mit allem Nachdruck dafür Sorge getragen werden, daß eine baldige Entscheidung herbeigeführt würde.

Nunmehr wurde der Kassenbericht des alten Kreises erstattet. Dieser zeitigte einen Bestand von 200,15 RM. Sodann ging er auf die Zusammenlegung der Kreise ein. Er erkannte die vom Gauvorstand getroffenen Maßnahmen an. Er hoffe, daß auch der neue Kreis im Zeichen eines guten Einvernehmens und Zusammenarbeitens stehen möge zum Segen der Organisation und zum Segen der Kriegsopfer des neuen Kreises.

Leider konnte von dem Kreis Oldenburg ein Tätigkeitsbericht nicht gegeben werden, da der Kreisvorsitzende nicht anwe-

send war. Die Aussprache über die vorstehenden Ausführungen brachte viele gute Anregungen, die auch für die Zukunft zu verwerten sind.

Ueber die Zusammenlegung der Kreise fand ebenfalls eine rege Aussprache statt. Die Tagung beschloß einstimmig die Zusammenlegung der Kreise Landesteil Lübeck und Oldenburg mit Einschluß der Ortsgruppe Lübeck (Freistaat). **Der Sitz des Kreises ist Eutin.** Die vom Gauvorstand aufgestellten Satzungen wurden mit einem Abänderungsantrag zu den §§ 2 und 5 sowie dem neuanzufügenden § 6 einstimmig angenommen. Der neu zu wählende Vorstand wurde, wie von der Kommission vorgeschlagen einstimmig angenommen. Als nächster Tagungsort wurde von der Kommission Bad Schwartau in Vorschlag gebracht und gleichfalls einstimmig angenommen.

Im Punkt Anträge und Verschiedenes wurden manche Anträge und Beschwerden, die sich besonders gegen das Kreiswohlfahrtsamt Oldenburg richteten, eingebracht. Der Vorstand versprach auch hier mit allen Kräften dafür zu sorgen, daß Abhilfe geschaffen würde.

Vom Kameraden Mengel-Lübeck wurde dann kurz ein Bericht über die Erfahrungen bei den Bürgerschaftswahlen erstattet. Er bat eindringlich, den Boden der parteipolitischen Neutralität nicht zu verlassen. Welche Folgen dies nach sich ziehen könne, könne man an vielen Beispielen ersehen.

Das vom Kameraden Bernstein gehaltene Referat über **Heilbehandlung der Hinterbliebenen** wurde mit großem Interesse verfolgt. Wie sehr diese noch im ganzen Gaugebiet im Argen liegt, ging deutlich aus seinen Ausführungen hervor. Wie er weiter ausführte, ist es das Bestreben des Gauvorstandes, die Heilbehandlung im Gaugebiet einheitlich zu regeln. Das Bestreben aller müsse sein, mitzuwirken, daß dies Ziel erreicht wird. Die verschiedene Regelung der Heilfürsorge durch die Wohlfahrtsämtre bezw. Hauptfürsorgestellen müsse dazu führen, daß eine Einheit erreicht werde. Auch hierüber förderte die nun folgende Aussprache manche guten Anregungen zutage, die dazu angetan sein werden, die Heilbehandlung innerhalb des Gaugebietes einheitlich zu regeln.

Zum Schlusse der Tagung dankte der Vorsitzende allen Anwesenden für das rege Interesse, das sie an der heutigen Tagung bekundet hätten. Insbesondere wurde dem Kameraden Bernstein der Dank für das gehaltene Referat ausgesprochen. Er hoffe, daß die heutige Tagung dazu beigetragen habe, das Los unserer Kriegsopfer zu verbessern. Mit den Worten, das den gefallenen Kameraden gegebene Versprechen einzulösen, soweit es in unserer Kraft steht, wurde die Tagung geschlossen.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Schwartau-Rensefeld. Sozialdemokratische Frauengruppe. Heute, Montag, den 22. November, abends 7½ Uhr im Gasthof Transvaal Zusammenkunft sämtlicher Bezirksführerinnen sowie der Genossinnen, die sich gemeldet haben zum Theaterspielen an unserm Unterhaltungsabend, welcher am 11. Dezember stattfindet. Der Vorstand.

Schwartau. Wochen-Meldung über die Zahl der unterstützungsberechtigten Erwerbslosen in den einzelnen Gemeinden in der Woche vom 8.—13. November.

Gemeinde	Männl. Erwerbsl. über 21 Jahre	Männl. Erwerbsl. unter 21 Jahre	Weibl. Erwerbsl. über 21 Jahre	Weibl. Erwerbsl. unter 21 Jahre	Zuschlagsempf. Ehegatten	Zuschlagsempf. Kinder u. sonst.
Bad Schwartau	85	19	4	—	64	60
Stockelsdorf	83	14	10	1	60	89
Rensefeld	86	9	3	1	63	99
Obernwohlde	3	—	—	—	3	11
Ost-Ratekau	7	1	—	—	6	20
West-Ratekau	60	5	2	—	50	98
Ahrensbök Stadt	12	1	1	—	10	7
„ Land	27	—	1	1	27	46
Siblin	24	2	—	—	22	47
Gleschendorf	21	1	—	—	19	29
Curau	11	1	—	—	9	23
Gnissau	2	—	—	—	1	2
Zusammen	431	44	21	3	327	531

Unterstützungsberechtigte 489
Ohne Unterstützung . . 58
Zusammen 547 Arbeitsuchende.

Gegenüber der Vorwoche ist ein Zugang von 12 Arbeitsuchenden zu verzeichnen. Es wurden in der Berichtswoche 83 Anträge gestellt, außerdem sind 41 Abgänge in Arbeit festgestellt worden.

Cl. **Eutin.** Stadtratssitzung. Nach einer Pause von sechs Wochen hielt der Stadtrat endlich wieder einmal eine Sitzung ab, die von Zuhörern äußerst stark besucht war. Stadtverordneter Wacker (Soz.) wiederholte seine schon mehrfach vorgebrachte Mahnung, die Sitzungen häufiger stattfinden zu lassen. Zunächst wurden auf Veranlassung der Regierung einige Aenderungen an den Statuten betr. Wegesteuer und betr. Feuerlöschwesen ohne Debatte beschlossen. Einen breiten Raum nahm dann die Besprechung der Frage ein, wie endlich in Eutin der Wohnungsbau zu fördern sei, wozu mehrere Anträge und Eingaben vorlagen. Das größte Hindernis bildet nach wie vor die Haltung des oldenburgischen Staates, welcher für Mietzinssteuerhypotheken weit höhere Zinsen fordert als sämtliche Nachbarländer. Solange in Oldenburg eine Rechtsregierung besteht, wird sich wohl wenig darin ändern. Man will aber immerhin in dieser Hinsicht alles versuchen. Außerdem wurde eine Kommission gewählt, die sich mit den einschlägigen Fragen zu beschäftigen hat: Stadtv. Wacker (Soz.), Strahlendorf (Volksgem.), Prüß (WB.). Ferner wurde beschlossen, den Bau des geplanten Sechsfamilienhauses auf dem früheren Weymarschen Grundstück (Kielerstraße) unverzüglich in Angriff zu nehmen. — Eine langwierige lebhafte Aussprache veranlaßte auch der Antrag der städtischen Betriebswerke betreffend Aufnahme einer Anleihe von 120 000 Mark zwecks Ausbaues der Werke. Die Gasabgabe hat sich seit dem Jahre 1922 vervierfacht, sodaß ein zweiter Ofen in Betrieb genommen werden muß. Um diesen vermehrten Betrieb rentabel zu machen, ist wiederum eine weitere Steigerung der Gasabgabe nötig, die durch Anschluß von Nachbarorten an das Eutiner Werk erreicht werden kann. Der Verwaltungsausschuß der Werke, in dem alle Parteien vertreten sind, hält diese Anleihe für unbedingt notwendig. Das hinderte jedoch den Stadtv. Strahlendorf (Volksgem.), der an Stelle des erkrankten Lippelt das Wort führte, nicht, die Sache als äußerst bedenklich hinzustellen; weiter als bis 80 000 Mark wollte er keineswegs gehen. Schließlich wurde er aber doch unsicher und wollte nun durchaus wissen, wie sich Herr Lipelt zu der Sache stellte. Der Vorsitzende, der diese Frage wohl erwartet haben mochte, machte darauf die Mitteilung, daß sich Lippelt unter gewissen Voraussetzungen mit der Sache einverstanden erklären könne, worauf nun Strahlendorf einen Rückzug vorzubereiten schien. Stadtv. Wacker (Soz.) geißelte mit Recht dies Verfahren und erklärte für seine Fraktion, daß gerade das Urteil des Herrn Lippelt für sie gar keinen Wert besitze. Im übrigen trat er warm für den Antrag ein. Der Antrag wurde mit 9 Stimmen der SPD., Wirtsch. Vgg. und des Stadtv. Klewe angenommen. Sodann sah sich der Stadtrat wieder einmal genötigt, sich mit der Ehrenmalfrage zu befassen. Der von den Gebrüdern Janus hinzugezogene Sachverständige Prof. Hosäus-Berlin hält sowohl den Quitschenberg wie den Janusschen Garten als Standort des Ehrenmals für durchaus ungeeignet und läßt nur den Kirchplatz als weihevolle Stätte gelten. In einer Eingabe des Reichsbundes wird dem widersprochen. Stadtv. Wacker (Soz.) sprach sich scharf gegen das neue Projekt aus, ebenso Stadtv. Prüß (W. V.), der wünschte, daß die Gebrüder Janus gebeten werden, ihren Garten zum drittenmal der Stadt zu schenken. Der Vorsitzende Dr. Genz war natürlich Feuer und Flamme für den neuen Plan; ist die Linke dagegen, so muß er ja dafür sein. Die Beschlußfassung über diesen Punkt wurde auf die am 26. ds. Mts. stattfindende nächste Sitzung vertagt. — Stadtv. Boldt, der bekannte deutschnationale Handwerkerführer, der als Geschäftsführer des Handwerkerbundes das Vertrauen seiner Kollegen gänzlich verloren hat, und seinen Posten aufgeben mußte, scheidet nun auch aus dem Stadtrat aus. Auch hier wird ihm niemand eine Träne nachweinen. An seine Stelle tritt Hotelbesitzer W. Janus, einer der oben erwähnten Gebrüder Janus. Bezüglich der Erwerbslosen wurde auf Antrag Wacker (S.) beschlossen, daß auch die vor dem 1. Oktober ausgesteuerten Erwerbslosen die neuen erhöhten Unterstützungssätze erhalten.

Lauenburg

Schwarzenbek. Von wildernden Hunden zerrissen wurden auf der Feldmark Schulendorf 15 Schafe des Schäfereibesitzers Hansen in Lütau. Die Besitzer der Hunde sind nicht ermittelt.

Lauenburg. Eine unheilvolle Fahrt. Dem Fuhrwerk des Landwirts Peters aus Kruzen versagte am Donnerstag vormittag auf der Fahrt zur Unterstadt im Hohlenweg die Wagenbremse. In rasender Fahrt sauste das Fuhrwerk bergab und zerschellte an der Umfassungsmauer der Kirche. Kutscher, Wagen und Pferd bildeten ein wüstes Knäuel. Hilfsbereite Männer sprangen hinzu und befreiten Peters. Es ist als ein Wunder zu bezeichnen, daß Peters nur eine Gesichtswunde davongetragen hatte. Das Pferd wies schwere Verletzungen auf. Die Gewalt des Anpralls war so groß, daß ein vier Meter langes Stück Mauer umgerissen wurde, das zollstarke Eisengitter wurde herausgerissen und zur Seite geschleudert.

Schleswig-Holstein

Segeberg. Schwere Folgen der Trunkenheit. Als der Arbeiter Gosch nachts betrunken nach Hause kam, warf er dem Hausbesitzer Stüwe, bei dem er wohnt, **ein Paar Ziegelsteine durch das Schlafstubenfenster.** Der so unsanft aus dem Schlafe Gerissene gab auf Gosch einen Schuß ab, der ihn aber nur streifte. Gosch holte sich darauf **eine Axt, zertrümmerte die Schlafstubentür** und drang auf Stüwe ein. Dieser **schoß zum zweiten Male und streckte den Angreifer zu Boden.** Mit einer lebensgefährlichen Verletzung wurde Gosch ins Krankenhaus gebracht.

Rendsburg. Schwere Strafen für Sittlichkeitsverbrecher. Zwei etwa 30jährige Männer sind dringend verdächtig, sich in mehreren Fällen an Kindern unter 14 Jahren geschlechtlich vergangen zu haben. Oskar Schulze ist Gärtnereibesitzer in Rendsburg. Er ist verheiratet, hat eine bildhübsche Frau und ein Kind. Wilhelm Struve ist Gärtnergehilfe bei Schulze. Auch er ist verheiratet, hat Frau und Kinder. Gegen ihn schwebt noch ein Verfahren wegen Bigamie. Die Verhandlung überführte die beiden Angeklagten vollständig. Mit Versprechungen lockten sie kleine Mädchen, alle noch nicht zehn Jahre alt, in die Gärtnerei. Hier vergingen sie sich geschlechtlich sehr schwer an ihnen. Kleine Geschenke, mal 20 Pfg., mal eine Haarspange, brachten die Kinder den Eltern gegenüber zum Schweigen. Sie kamen wieder, erzählten aber dann doch den Eltern von den Erlebnissen. Die Eltern merkten es auch so, zwei der Kinder wurden geschlechtskrank. Schulze, der Gärtnereibesitzer, dem sechs Fälle nachgewiesen wurden, wird zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Ihm sind mildernde Umstände versagt worden. Struve werden drei Fälle nachgewiesen. Ihm billigt das Gericht mildernde Umstände zu, da er unter dem Einfluß des Schulze gehandelt hat. Er erhält ein Jahr und drei Monate Gefängnis. Beide Angeklagten nehmen die Strafe an.

Theater und Musik

Konzert des Kuban-Kosaken-Chors

Dieser aus rund 30 Sängern bestehende Chor hat viel Verwandtes mit dem berühmten Männerchor der Don-Kosaken, der im Februar hier konzertierte: zunächst — rein äußerlich — das Singen in Uniform (die von vielen als so überflüssig empfunden wird wie das Ornat des Sixtinischen Chors) und die mustergültige Chordisziplin, dann aber ein, namentlich in den Bässen, prachtvolles Material und eine hochstehende Gesangskultur. Im übrigen ist die Vereinigung viel mehr als lediglich eine Volksausgabe der etwas überkultivierten Donkosaken, wie oft angenommen wird. Sie besitzt Eigenarten, die sie von jenen wesentlich unterscheiden. Der Gebrauch des Falsetts, das die Donkosaken meisterlich verwenden, das aber auf die Dauer zu weichlich anmutet, wird zugunsten der Kopfstimme eingeschränkt. Dynamisch arbeitet der Chor mit starken Gegensätzen, die sehr effektvoll wirken. Einem dröhnenden, abgerundeten Forte steht ein weiches, tragendes Piano gegenüber, dem die tiefen Bässe ein festes Fundament geben, so daß der Klang etwas Orgelartiges gewinnt. Hervorzuheben ist auch die Einheit des Chorklanges, die trotz der vielen großen, metallisch gefärbten Stimmen stets gewahrt bleibt. Die Mitwirkung der Solisten, über die jede Stimmgruppe verfügt, schafft willkommene Abwechslung. Der Dirigent, S. Ignatieff, ist ein erfahrener Chorspezialist, ein Meister, der jedem Werk Eigenart und plastische Form gibt. Daß die Eigenart dem deutschen Empfinden oft fern liegt, daß sie spezifisch russisch anmutet, ist kein Fehler. Der russische Chorkomponist, der russische Sänger bevorzugen Mittel, deren Verwendung bei uns nur mit starker Einschränkung als erlaubt gilt; das ist zu berücksichtigen zur Erklärung der häufig anzutreffenden Imitation von Naturlauten und -stimmen und der vielen krassen dynamischen Gegensätze, deren Wirkung den unbefangenen Hörer verblüfft.

Die Bewältigung des umfangreichen Programms bot Gelegenheit zu uneingeschränkter Anerkennung. Gehaltenheit und Würde atmete der erste Teil, der geistliche Lieder von Bortnjansky, Turtschaninoff, Archangelsky und Tschesnokoff enthielt, deren polyphone Führung mit selten anzutreffender Klarheit und Durchsichtigkeit zum Ausdruck kam. Mehr volkstümlich war der zweite Teil gehalten. Das Volkslied „Abendgeläut", das eine Tenorstimme über dem Glockengeläut imitierenden Chor schweben ließ, mußte wiederholt werden. Im dritten Teil endlich feierte die Imitation Triumphe, namentlich im Dienste des Humors. Nur eine ganze Reihe von Zugaben vermochte es, den starken Beifall abzudämpfen.

Es wäre zu wünschen, daß Angehörige hiesiger Chorvereine mehr, als es wohl bisher geschehen ist, derartige Veranstaltungen besuchten! Nicht, weil man ihnen zumuten möchte, gleichwertige Leistungen zu bieten (das ist schlechtweg unmöglich), sondern um zu erkennen, wie steigerungsfähig die Wirkung auf dem Gebiete des Chorgesanges ist, wie sehr ihre Leistungsfähigkeit von einer Gipfelleistung entfernt ist und was ihnen zur Erzielung einer solchen alles fehlt. Gar mancher Verein, mancher Sänger würde bescheidener werden, würde nicht mehr von hochwertigen, künstlerischen Konzerten seines Chors fabeln, sondern erkennen, daß der Fortschritt vom verrufenen Dilettantismus zur Kunst (auf dem Gebiete des Chorgesanges) nur durch ernste, gemeinsame Arbeit erreichbar ist, die als einer der — freilich versteckten — idealen Werte des Chorwesens nicht hoch genug gewertet werden kann. Mancher — viele allerdings auch nicht; denen ist freilich nicht zu helfen!

D.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48, I. Telephon 2448
Sprechstunden:
11—1 Uhr und 4—6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen

Moisling. Bildungskartell. Wir weisen die Mitglieder der uns angeschlossenen Organisationen darauf hin, daß am Dienstag, dem 23. November, abends 8 Uhr, im Kaffeehaus ein Vortrag von Herrn Dr. Freudenberg-Lübeck (Kolonnenarzt der Lübecker Arbeiter-Samariterkolonne) stattfindet. Thema: „Die erste Hilfe bei Unglücksfällen." Zahlreicher Besuch, auch der Frauen, wird erwartet!

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48, II
Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5½—7½ Uhr

Moisling. Achtung, Mitglieder! Am Dienstag, dem 23. November, gehen wir zu dem Vortrag von Dr. Freudenberg: „Erste Hilfe bei Unglücksfällen". Der Vortrag findet um 8 Uhr im Kaffeehaus statt.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7, pt.
Geöffnet werktäglich von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

Jungmannschaft. Dienstag, den 23. November, 8 Uhr Vollversammlung. Vortrag des Kam. Hans Gloe über Publikum und Polizei.

Jungmannschaft, Bezirk Stadt. Montag, den 22. November, 8 Uhr in der „Eiche": Fortsetzung des Unterrichtskurses. Ref.: Kam. Hans Ahrenholdt.

Spielleute. Am Montag, dem 22. November, abends 7½ Uhr, Ueben im Gewerkschaftshaus. Auch die Anfänger müssen erscheinen. Daniel.

Siems. Versammlung am Dienstag 7½ Uhr bei Frau Schwarz, Herrenbrücke.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Freigewerkschaftlicher Jugendausschuß. Achtung! Filmabend am Freitag, dem 3. Dezember, abends 7½ Uhr im Vortragsraum der Gewerbeschule, Parade 2. Zur Vorführung gelangt der Film des Hamburger Jugendtages 1925. Jugendgenossen und Genossinnen! Haltet diesen Tag für den Besuch des Filmes frei. Zur Deckung der Unkosten muß ein Beitrag von 40 Pfg. pro Person erhoben werden.

Holzarbeiter-Jugend Heute, Montag, ½8 Uhr im Jugendzimmer Intarsienkursus.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Nachdruck verboten.

Wahrscheinliche Witterung am 22. und 23. November

Noch etwas böige nach westlichen Richtungen drehende Winde, wolkig, zeitweise aufklarend, Nachlassen der Niederschläge, abnehmende Temperatur, Frühnebel.

Schiffsnachrichten

Angekommene Schiffe

20. November

D. Tizona, Kapt. Paulsen, von Amsterdam, 2 Tg. — D. Brunla, Kapt. Arntsen, von Hamburg, 1 Tg. — D. Reinhard Günther, Kapt. Hauschild, von Randers, 3 Tg. — M. Ellen, Kapt. Johansson, von Aarhus, 3 Tg. — Kahr Frieda, Kapt. Wissel, von Neustadt, 2 Std.

21. November

D. Knut Skaleren, Kapt. Jensen, von Oslo, 2¼ Tg. — D. Oernen, Kapt. Berndtsson, von Gothenburg, 3½ Tg. — D. Ilse, Kapt. Andersen, von Faaburg, 1 Tg. — D. Kodumaa, Kapt. Valour, von Reval, 3 Tg. — S. Anna, Kapt. Persson, von Rödvig, 14 Tg. — D. Helios, Kapt. Svensson, von Sundsvall, 4 Tg. — D. Askania, Kapt. Heege, von Kolding, ¾ Tg. — D. Billerud, Kapt. Siewert, von Karrebaksminde, 1 Tg. — M. Kurt, Kapt. Holling, von Horsens, 1 Tg. — M. Karl, Kapt. Schamberg, von Keinei, 2 Tg. — D. Lübeck, Kapt. Carlsson, von Gothenburg, 1½ Tg.

22. November

M. Dania, Kapt. Sörensen, von Nykjöbing, 2 Tg. — M. Zephyr, Kapt. Nielsen, von Kjerteminde, 2 Tg. — M. Lübeck, Kapt. Jacobsen, von Marknösund, 2 Tg.

Abgegangene Schiffe

20. November

M. Flandria, Kapt. Marsen, nach Burgstaken, Düngemittel. — D. Frida, Kapt. Frethwurst, nach Stettin, leer. — M. Foraeldreß Minde, Kapt. Nielsen, nach Hov, Staubkohlen. — M. Lizie, Kapt. Petersen, nach Aarhus, Steinsalz. — M. Laura, Kapt. Hansen, nach Kopenhagen, Briketts. — D. Fehmarn, Kapt. Schwenn, nach Burg a. F., Stückg. — S. Mercurius, Kapt. Munk, nach Aarhus, Staubkohlen. — D. Gerda Kunstmann, Kapt. Kolbow, nach Danzig, leer. — D. Heimdal, Kapt. Jörgensen, nach Sonderburg, leer. — S. Kay, Kapt. Andersen, nach Malmö, Koks. — M. Gladan, Kapt. Johansson, nach Gothenburg, Briketts. — D. Berlin, Kapt. Schlöpke, nach Neustadt, Stückg. — M. Hamlet, Kapt. Engblom, nach Hadersleben, Kalisalz. — S. Pojänthäti, Kapt. Matikka, nach Kotka, Glaubersalz. — D. Aegir, Kapt. Holmberg, nach Helsingfors, Stückg. — D. Gauthiod, Kapt. Oeberg, nach Stockholm, Stückg. — D. Ludwig Kollberg, Kapt. Davidsson, nach Gothenburg, Stückg. — D. Brunla, Kapt. Arntsen, nach Oslo, Stückg. — D. Secalder I, Kapt. Mews, nach Neustadt, Stückg. — M. Torgun, Kapt. Hansen, nach Kopenhagen, Steinsalz. — M. Edel, Kapt. Christiansen, nach Säby, Briketts. — D. Sankt Lorenz, Kapt. Lange, nach Riga, Stückg. — D. Komet, Kapt. Thiele, nach Stockholm, Stückg. — D. Planet, Kapt. v. Netz, leer.

21. November

D. Erda, Kapt. Hering, nach Oxelösund, leer. — D. Rüdsorth Otto Jppen 17, Kapt. Oestereich, nach Königsberg, Stückg. — D. Wiborg, Kapt. Schütze, nach Wiborg, Stückg. — D. Viktoria, Kapt. Nielsen, nach Aarhus, Briketts. — D. Bengt, Kapt. Börgesson, nach Blabro, Kohlen. — M. Alwine, Kapt. Liedtke, nach Aarhus, Briketts. — M. Anna, Kapt. Madsen, nach Aalborg, Steinsalz. — M. Vertrauen, Kapt. Leissikov, nach Kastrup, Kalisalz. — D. Mäßa, Kapt. Bergquist, nach Gothenburg, Briketts. — D. Thyland, Kapt. Sörensen, nach Odense, leer.

22. November

M. Nordstjernan, Kapt. Berlin, nach Norresundby, Gipssteine. — M. Gagny, Kapt. Madsen, nach Odense. — M. Hans Juul, Kapt. Andersen, nach Kopenhagen, Steinsalz. — M. Windy, Kapt. Carlsson, nach Aarhus, Briketts. — M. Eva Gröder, Kapt. Kiihlmann, nach Aarhus, Kalisalz. — M. Margarethe, Kapt. Jörgensen, nach Assens. — M. Fremad, Kapt. Jensen, nach Kolding. — M. Margrethe, Kapt. Hansen, nach Assens, Briketts.

Rundfunk-Progr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel
Hamburg Welle 394,7. Bremen Welle 400. Hannover Welle 297. Kiel Welle 254,2.

Dienstag, 23. Nov. 11: Hamburg (alle Noragsender): Tierzuchtdir. Georgs: Wie nützen uns die Kontrollvereine? ⊙ 3.15: Hamburg (alle Noragsender): Frauenfericnkurse in Oxford. ⊙ 4.15: Hannover und Bremen: „Smetana". Mitw.: Kammerorch. Ouv. „Libussa". Fant. „Dalibor". Böhmischer Tanz. Aus Die verkaufte Braut. ⊙ 5: Hamburg (alle Noragsender): „Luise Reichardt". Eine Hamb. Komponistin. Zu ihrem 100. Todest. Mit musik. Erläut. von Dr. Krause. ⊙ 5.45: Hamburg (alle Noragsender): Steuer. ⊙ 6: Hamburg und Kiel: Heitere Stunde. ⊙ 6.30: Hannover, Bremen: Heitere Stunde. ⊙ 6.50: Hamburg (alle Noragsender): Rechtsanwalt Marie Munk: Das Recht der Mutter auf das Kind. ⊙ 7.15: Bremen (alle Noragsender): Prof. Braun: Der Kampf gegen die Obstschädlinge in den Wintermonaten. ⊙ 7.40: Hamburg (alle Noragsender): Dr. Heinitz: Klänge aus Neugriechenland. ⊙ 8.30: Hamburg (alle Noragsender): „Edmund Schmid". Schumann: Papillons op. 2 f. Klav. Carneval op. 9. ⊙ 9.45: Hamburg (alle Noragsender): Plattdeutscher Volkshumor. Mitw.: Hans Langmaad (Vorlesj., R. Möller (Lieder zur Laute). — Anschl.: Tanzfunk.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz
Für Freistaat Lübeck und Feuilleton: Hermann Bauer
Für Inserate: Carl Unickhardt. Verleger: Carl Unickhardt.
Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Bohnerwachs prima Qualität ℔ 70 u. 90 ₰
Fußbodenöle, Lacke, Farben in bester Beschaffenheit (5077
Schroeders Drogerie, Glockengießerstr. 46.

Für unsere Frauen

22. November — Beilage zum Lübecker Volksboten — Nummer 272

Die Frau in der Oeffentlichkeit

Heute wollen wir einmal nicht Forderungen aufstellen, Zukunftsmusik blasen, wie wir das in Werbeveranstaltungen und auf Frauentagen oft getan haben. Vielmehr wollen wir zeigen, wo Frauen ihre Kräfte zum Wohle der Allgemeinheit spielen und nutzbringend wirken lassen. Schon das gedrängte Bild wird beweisen, daß die Frauen sich so manches Gebiet erobert haben, das früher eine Domäne des Mannes war. Wir werden sehen: **Die Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechtes schreitet vorwärts, leider noch recht langsam.**

Wir wissen, daß der Drang der Frau nach Betätigung in der Oeffentlichkeit schon alt ist. Einen geschichtlichen Rückblick wollen wir uns jedoch ersparen. Kurz seien nur die mutigen Frauen der französischen Revolution erwähnt, deren eine — Olympe de Gonges — in einem Manifest verkündete: **„Die Frau ist frei geboren und von Rechts wegen dem Manne gleich."** Den kühnen Bürgerinnen, die nach dieser Kundgebung handelten und ihren Geschlechtsgenossinnen Zutritt zum Parlament verschaffen wollten, schlug man die Köpfe ab. Die Bewegung konnte man damit nicht töten. In die Bresche sprangen neue, mutige Frauen, die die Ideen ihrer Vorkämpferinnen der Verwirklichung nahe zu bringen suchten.

Die deutsche Frauenbewegung ist allerdings noch verhältnismäßig jung. Von bürgerlichen Damen ins Leben gerufen, galten ihre Forderungen zunächst nur der Möglichkeit zu gleicher Bildung wie den Männern, insbesondere Zulassung zu den Hochschulen. Das geschah in dem sicheren Bewußtsein, daß gleiche Bildung da und dort automatisch Schranken niederreißt, diesen und jenen Beruf weiblichen Anwärtern zugänglich macht.

Zu ihrem Glück erkannten die proletarischen Frauen rasch, daß gemeinsamer Kampf mit der bürgerlichen Frauenbewegung gegen den Mann ihnen nichts nützt. Sie stellten sich ihren Klassengenossen zur Seite, um gemeinsam mit ihnen für Verbesserung ihrer Daseinsbedingungen zu kämpfen. Naturgemäß kam die Erkenntnis von der **Notwendigkeit des Klassenkampfes zuerst den erwerbstätigen Frauen.** Weitblickende Klassenschwestern setzten sofort alles daran, die Arbeiterinnen den Gewerkschaften zuzuführen. 1890 wurde die erste Frau in die damalige Generalkommission der Gewerkschaften, den jetzigen Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, delegiert. Dieser erste Schritt war zwar nur klein, bedeutete aber doch einen Anfang, von dem aus recht gut weiter gearbeitet wurde.

Auch für den politischen Kampf suchte man die Frauen zu schulen. Und als 1908 das alte Vereinsgesetz fiel, war sofort ein großer Teil wissender, aufgeklärter Frauen da, die sich in die Partei einreihten. Die Frauenzeitschrift „Die Gleichheit" hat sicher ein großes Verdienst um die politische Schulung der Frauen erworben, mit ihr ihre Mitarbeiterinnen, die zugleich in zahllosen Versammlungen auf ihre Geschlechtsgenossinnen einzuwirken suchten.

Die mutigen Sozialdemokratinnen, allen voran ihre Führerinnen, mußten noch viel für ihre Ueberzeugung leiden. Der Tod drohte ihnen zwar nicht mehr. Aber man gab ihnen Gelegenheit, hinter Kerkermauern über ihre Vergehen gegen geheiligte Traditionen nachzudenken. Die Bewegung wuchs trotz alledem.

Die Weimarer Verfassung änderte mit einem Schlage die Lage der deutschen Frauen. Das jahrzehntelang umkämpfte aktive und passive Wahlrecht fiel ihnen in den Schoß. Die Tragik dabei ist nur, daß es sich bis jetzt noch zuungunsten unserer Partei auswirkt, die es in ihrer Gesamtheit seit langem am zähesten gefordert hatte. Grundsätzlich sind den Frauen die gleichen Rechte wie den Männern eingeräumt. In der Praxis müssen sie natürlich immer noch darum kämpfen. Wie weit sie sich schon durchgesetzt haben, mögen die folgenden Ausführungen zeigen:

Im Reichstag sitzen 37 weibliche Abgeordnete, darunter 16 der Arbeiter-Parteien. Unter den 12 Schriftführern des Reichstages sind 3 Frauen. Weibliche Abgeordnete gehören allen Reichstagsausschüssen an. Alle Sparten der Verwaltung haben sich Frauen erobert. Leider sind unter ihnen, vor allem in den höheren, einflußreichen Stellen kaum Sozialdemokratinnen. Stadträtinnen und Gemeindeverordnete, Schöffinnen und Geschworene sind keine Seltenheit mehr, erfreulicherweise sind unter ihnen viele Genossinnen. Trotzdem sind es ihrer noch nicht genug. Vor allem brauchen wir mehr Laienrichterinnen, die ein wirksames Gegengewicht gegen die Bureaukratie gerade in der Gerichtsbarkeit bilden. Wie groß die Abwehr des Bürgertums und des Richterstandes gegen weibliche Schöffen und Geschworene ist, noch dazu, wenn sie den proletarischen Schichten entstammen, soll nicht näher erörtert werden und uns vor allem nicht abhalten, unsere Genossinnen gerade hier recht eifrig arbeiten zu lassen.

Wohlfahrtspflege und Sozialpolitik haben sich die Frauen selbstverständlich in weitestem Maße erobert. Wenig Widerstand wird ihnen entgegengesetzt. Die ärgsten Reaktionäre gestehen ihnen wohlfahrtspflegerische Betätigung zu, wenn sie sich schon nicht auf die Tätigkeit im Haushalt allein beschränken wollen. Allerdings suchen diese Kreise das gesamte Interesse des weiblichen Teiles der Bevölkerung, das über die Familie hinausgeht, in die soziale Arbeit zu lenken als die Arbeit, die für Frauen einzig geeignet sei. Wir finden unzählige freiwillige und bezahlte Helferinnen in Kinder- und Jugendschutz, Armen- und Gefangenenfürsorge. Und auch leitende Stellen sind mit Frauen besetzt. Genannt sei nur die sicher allen Leserinnen bekannte Genossin Schwester Lydia Rühland, der das gesamte Wohlfahrtswesen im Freistaat Anhalt untersteht. — In diesem Zusammenhang seien auch die Gewerbeaufsichtsbeamtinnen erwähnt, die in gemeinsamem Schaffen mit den Fürsorgerinnen der Not der Fabrikarbeiterinnen zu steuern suchen.

Selbst die Polizei beginnt, Frauen auch für den Außendienst heranzubilden. Köln hat damit den Anfang gemacht. Der Freistaat Sachsen ist gefolgt und will bei Bewährung die jetzt noch sehr geringe Zahl wesentlich vergrößern. Möchten viele Frauen und Mädchen unserer Kreise diese neue Berufsmöglichkeit ausnützen. Sie sind sicher besser in der Lage, das Straucheln ihrer Mitschwestern zu verstehen, als die behüteten und gehegten Töchter des Bürgertums.

Auch jenseits der Reichsgrenzen haben sich die Frauen durchzusetzen gewußt.

In Rußland, ehemals einem der finstersten, irgendwelchem Fortschritt unzugänglichsten Länder ist ihnen sowohl in der Theorie als auch in der Praxis Gleichberechtigung zuerkannt. Zeitweise vertraten zwei Russinnen ihr Land als Diplomatinnen: Angelika Balabanoff in Rom, die inzwischen wegen ihrer Schriften abgebaute Alexandra Kollentay in Stockholm. (Jetzt wieder in diplomatischen Diensten.) Auch uns fremde Berufe füllen russische Frauen aus, so den der Kommissärin und Propagandistin. Beide haben die Aufgabe, unter den Bauern und unter den Soldaten der roten Armee die Ideen des Bolschewismus auszubreiten. Die Frauen haben sogar größere Eignung zu diesen Berufen bewiesen als die Männer.

England hatte unter der Arbeiterregierung eine Unterstaatssekretärin, die bekannte Gewerkschaftlerin Margarethe Bondfield. Allerdings hat sie zugleich mit Macdonald ihren Posten räumen müssen.

Das dänische Unterrichtsministerium ist seit langem mit einer Frau, der ehemaligen Lehrerin Nina Bang besetzt. Das dänische Schulwesen ist in vielem vorbildlich geworden. Uebrigens hat auch ein deutscher Freistaat für kurze Zeit einmal einen weiblichen Minister gehabt und zwar Braunschweig unter der Regierung Oerter. Reaktionäre Blätter konnten sich s. Zt. in Beschimpfungen der ehemaligen Wäscherin nicht genug tun.

An Amerika dürfen wir selbstverständlich nicht vorbeigehen. Die Frauen haben dort die meisten Rechte. An der Spitze eines Bundesstaates der U. S. A. steht schon längere Zeit eine Gouverneurin. Dem Lehrberuf gehören sechsmal mehr Frauen als Männer an. Nicht nur Volksschullehrerinnen gibt es in großer Zahl. Selbst an höheren Knabenschulen unterrichten Frauen die 16- und 18jährigen Jungen. Ob das bei uns in Deutschland auch einmal möglich wird? In zwei amerikanischen Bundesstaaten erhielten die Frauen schon 1776 — vor 150 Jahren! — das Wahlrecht, in den übrigen 1867.

Völkerbund und Internationales Arbeitsamt haben ebenfalls der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung der Frauen Rechnung getragen. Ausschreibungen offener Stellen sind stets an Männer und Frauen gerichtet. Nicht nur Stenotypistinnen werden beschäftigt, sondern leitende Beamtinnen: Referentinnen für bestimmte Gebiete, Abteilungsvorsteherinnen, Sekretärinnen. Die sehr umfangreiche Bibliothek des Völkerbundes ist von einer Amerikanerin eingerichtet worden, die sie heute noch mit einem Stab weiblicher Kräfte verwaltet.

Wir sind uns bewußt, daß allen diesen Frauen die Wege erst geebnet wurden durch das nimmermüde Schaffen der vielen Namenlosen, die die schwierige Kleinarbeit leisteten und noch leisten. In den Reihen der Sozialdemokratie, der Partei, die als einzige stets für Menschenrechte, nicht für gesonderte Männer- und Fraueninteressen kämpfte, finden wir diese Unermüdlichen. Wir denken vor allem an die Partei- und Gewerkschaftsfunktionärinnen, die durch Flugblattverbreitung, Beitragskassierung und Werbearbeit Stein auf Stein für den großen Bau zusammengetragen. Nur in Gemeinschaft mit dieser Mühe kann das Wirken der anderen Früchte tragen. **Nur wenn alle ihre Pflicht erfüllen, wird ermöglicht, daß sich die theoretische Gleichberechtigung immer mehr in die Praxis umsetzt.** — Schon diese gedrängten Ausführungen haben bewiesen, daß Frauenkräfte notwendig sind. **Daß ihrer immer mehr in den Dienst der Menschheit gestellt werden, sei das Ziel, nach dem wir streben.**

Hanna Krebs.

De Dwarg

Vun Herm. Claudius.

Dar hus en Dwarg in' Barg sin' Schach.
De wöhl un wark in duster Nach,
vun Eer bestaben, krumm de Rüch,
in' Schien vun sin lütt Gruwenlüch
un sök mit swore Hann' un bör
den Füerdrunk ut deepe Eer.
Dat Lewen hawen lur un drunk
un föhl sick wedder stur un junk.
Un sprung tohögt un juch un lach.
De Dwarg, de krop torück in' Schach.

Dar keem en Dag. He sleep un bör.
Alleen dat Lewen schreeg na mehr.
Dat schreeg na mehr und keek so dull,
as wenn sin Og em pietschen wull,
un schreeg na mehr.
He bör un sleep.
Dar meer't, as wenn en Stimm em reep
— wull ut den deepen Schach dor ünn?
wull ut sin eegen Seel dar binn'? —
„Drink sülwen, Dwarg! Ick ra' di rech:
Ut Knech ward Herr! Ut Herr ward Knech!

Dar stoppt de Dwarg. Un mit'n Mal
sett he ant eegen Mul de Schal,
de vulle Schal mit beid sin Hann'
un drinkt.
Dar wirt sin Seel ehr Bann'.
Dar munnerwarkt dat dörch sin Blot,
Dar wasst de Dwarg ton Riesen grot.
De steit dar hoch int helle Lich
un lurt dat Lewen int Gesich
un slenkert mit sin Gruwenlüch . . .

Reform des Eherechts in China. Bis vor kurzem gab es in China überhaupt keine gesetzliche Ehescheidung. Der Ehemann hatte das Recht, seine Frau einfach zu verstoßen. Als Grund hierfür genügte es bereits, wenn die Frau dem Gatten keinen männlichen Nachkommen schenkte oder sich nicht mit den Schwiegereltern vertrug. Jetzt wird versucht, die Rechte der chinesischen Frau in der Scheidungsfrage dem europäischen Recht anzupassen. Man hat auch bereits eine eigene Rechtsschule für Frauen in Shanghai gegründet. Für den Fortschritt der Frauenemanzipation in China zeugt es ferner, daß es in diesem Lande zahlreiche weibliche Schriftsteller gibt, und daß ein chinesisches Handelshaus ganz von Frauen geleitet wird.

Die Rache Simsons

Eine Bubikopf-Geschichte von Georges Pourgel

Mit großen Zukunftshoffnungen ließ sich Amedee Lestang in Prunq-sur-Alzon als Haarkünstler und Gastwirt nieder. Jung, unternehmungslustig, klug, glaubte er in kürzester Frist sich ein Vermögen erwerben zu können. Aus dem weltverlorenen Nest wollte er eine für jeden Fortschritt begeisterte Stadt machen. Die Frauen waren hier kokett, und die Männer tranken gern: zwei günstige Glücksumstände.

Neben der großen Schenkstube eröffnete er ein Friseurgeschäft. Keinen altmodischen Laden, den zwei bei allen Winden klappernde Metallbecken als solchen kennzeichneten, sondern ein Geschäft nach Pariser Modell: mit einem Auslagefenster, mit Wachsbüsten, bunten Seifen und Odeurflaschen. Alles war neu, frisch, schön herausgeputzt, gleißender Goldschimmer nicht gespart . . . „Salon für Damen" konnte man über der Eingangstür lesen.

„Salon für Damen!" Die überraschende Aufschrift befremdete die in Prunq in beträchtlicher Anzahl vorhandenen verständigen Personen. Dieser Barbier war verrückt. Man bekrittelte ihn scharf. Frau Thalie, die sich im Orte eines beträchtlichen Ansehens erfreute, versuchte die Tugendhaften in corpore gegen den Neuerer aufzuhetzen. Mein Herr! Wir sind hier nicht in der Hauptstadt.

Der unglückliche Haarkünstler mochte — wenn Prunq Sonntags zur Kirche ging — mit noch so einladendem Lächeln die Vorübergehenden anzulocken suchen: es war vergebliche Mühe. Gewiß, man schielte ein wenig nach der schönen Dame aus Wachs hinüber, deren geschminktes Gesicht hinter der Scheibe so reizvoll lächelte und die einen so entzückenden Bubikopf hatte; die weiblichen Nasen sogen den Duft der Seifen und Parfüme ein; man zitterte vor Begierde, die Wünsche ließen die Gesichter erblassen, — aber selbst den Kühnsten fehlte der Mut, den „Salon für Damen" zu betreten.

„Wollen Sie denn nicht auch das Haar a la Ninon tragen, meine Püppchen?"

Die an einige junge Mädchen gerichtete Frage verursachte nur ein Geflüster der Befangenheit. Eines Tages antwortete eine etwas gewecktere Dörflerin dem schönen Coiffeur:

„Wir möchten wohl, aber was würde Frau Thalie dazu sagen?"

Thalie? Amedee stieß zum erstenmal gegen diesen Drachen.

„Mit der mag ich fertig werden", knirschte er mit zusammengepreßten Zähnen.

Diese Thalie, deren Jugend — wie es hieß — nicht frei gewesen war von Stürmen, verteidigte, eifernd, die Tugend der anderen mit unermüdlichem Eifer. „Sie sollten sich schämen", war ständig die Wendung, mit der sie jede Laune jugendlichen Uebermutes schalt. Kein Liebespaar konnte sich auf einem Wege verirren, ohne diese schreckliche Harpyie auftauchen zu sehen. Kein Witwer durfte an eine neue Ehe denken, ohne von einer Katzenmusik bedroht zu werden. Den jungen Mädchen war es verboten, zu singen, zu lachen, schön zu sein. Und die Frauen, die entartet genug waren, sich das Haar abschneiden zu lassen, ihnen hatte Thalie auf Tod und Leben Krieg erklärt. Die schicksten Frauen von Prunq, die Gattin des Notars, die des Einnehmers und die Tochter des Feldhüters, mußten ihre geheimnisvolle Macht verspüren. Der Salon des Amedee Lestang war von ihr mit dem Bann belegt. Sollte sich bloß ein Gänschen hineinwagen. . . .

Toinou, der Mann der Thalie, betrat heute nach Einbruch der Dunkelheit das Wirtshaus. Das kam ziemlich oft vor, obwohl er sich dessen hätte „schämen" müssen. Aber trinken war das einzige Vergnügen dieses armen, verdüsterten, sanften, gepeinigten Geschöpfes. Er pflegte sich über Thalie mit ein wenig Bitterkeit und viel Resignation zu beklagen. Gewöhnlich mahnte ihn Amedee zur Geduld. Heute aber klang seine Stimme wild:

„Toinou, das ist deine Schuld, wenn du unglücklich bist; du verdienst es nicht besser."

Der Ehemann hob erstaunt den Kopf.

„Aber ja! Vernünftig! Man wehrt sich, rächt sich! . . . . An Mitteln fehlt's nicht!"

„Alle habe ich versucht," bekannte Toinou, „aber keins helf. . . ."

Amedee schien nachzudenken.

„Ich wüßt schon, was ich an deiner Stelle täte! Das ließe sich rasch und leicht bewerkstelligen. Wenn sie schläft, dann schnitte ich ihr — mit dieser Schere hier — Ritz! Ratz! — den Zopf hinterm Nacken ab."

Toinou stand einen Augenblick wie betäubt. Dann lachte er über sein ganzes, sonst so bekümmertes Gesicht.

„Ein Gedanke, mein Alter . . . und wie sie sich ärgern würde! Sie ist so stolz auf ihre Haare . . . Doch ich fürchte, das wird gefährlich für mich!"

„Wieso gefährlich? Bringst du mir morgen Thalies Zopf, bekommst du für die Dauer eines Monats dein Glas Wermuth gratis. Denke nach! Das ist ein Angebot!! . . . Uebrigens kannst du persönlich bei dieser Sache nur gut abschneiden. Ich vermute, die Bosheit deiner Frau steckt in ihren Haaren. Man hat das erlebt! Verrückte fort, Furie weg! Die Häßlichkeit ist's, die gehässig macht. Sieh, wie nett die Frauen in den Städten sind!"

„Die Stadtfrauen kenne ich nicht!" bedauerte Toinou.

„Aber die Geschichte von Simson kennst du . . . von Simson und der Delila?"

„Das war die, die ihrem Mann die Haare abschnitt?"

„Ja. Glaubst du denn, daß immer wieder dieselben Haare drankommen müssen? Du solltest dich was schämen, Toinou!"

Am nächsten Morgen erschien Toinou im Geschäft des Friseurs; sein Gesicht war gerötet und er trug ein geheimnisvolles Wesen zur Schau.

„Hier ist er!" rief er und warf Thaliens Zopf auf die Ladentafel.

Amedee lächelte triumphierend:

„Es ist also gut gegangen?"

„Schlimm genug . . . Das heißt, im Anfang hat alles geklappt; deine Schere tat Wunder. Thalie ist nicht einmal aufgemacht . . . Am Morgen erst hat sie das Unglück gemerkt . . . Ach, gab das eine Musik! Ich hab' zwei so mächtige Schellen bekommen, daß sie widerhallten. . . ."

„Das waren die beiden letzten", versicherte der Friseur.

„Glaubst du?" fragte der durchaus nicht überzeugte Toinou. „Ich wage mich aber nicht wieder nach Hause . . . Bei einer solchen Furie, da weiß man niemals . . ."

Amedee klopfte ihm sanft auf die Schulter:

„Geh heim, mein Alter, sage Thalie, daß du mir ihr Unglück erzählt hast und ich mich verpflichte, alles wieder gut zu machen. Sie soll heute abend, wenn es dunkel ist, zu mir kommen. Niemand wird etwas merken. Ich frisiere sie als Ninon, als Jeanne d'Arc, mache ihr einen Bubikopf. Das heißt, wenn du Tolpatsch sie nicht zu sehr verschandelt hast."

Seitdem eie so unglaubliche Verwandlung mit Thalie vor sich gegangen ist, wird der „Salon für Damen" bei Amedee Lestang überhaupt nicht mehr leer. Der überlastete Chef mußte einen Gehilfen aus Paris kommen lassen. An den Straßenecken im Wasch- und Backhaus macht Thalie für die neue Mode eine geradezu wüste Reklame.

„Ich verstehe nicht, wie man die dumme Sitte, lange Haare zu tragen, beibehalten kann; das ist unbequem, schmutzig und häßlich. . . . Die noch immer den Zopf tragen, müßten sich schämen."

Und Toinou schwingt alle Abende im Wirtshaus große Reden. Wenn er so fortfährt, kommt er noch in den Gemeinderat.

„Ich begreife nicht," erklärt er, „daß die Ehemänner in den Dörfern hier umher sich darauf versteifen, ihren Frauen die Haartracht der Ninon, der Jeanne d'Arc zu verbieten . . . das waren doch zwei große, heilige Frauen . . . Seit Thalie die Haare kurz trägt, kenne ich sie nicht mehr wieder! Sie hat sich um zwanzig Jahre verjüngt und ist lieb und sanft wie ein Knabe . . ."

Autorisierte Uebertragung aus dem Französischen von Johannes Kunde.